Polem.
2348 n/1

Polom. 2348n
Rezendorf

<36621801570014

<36621801570014

Bayer. Staatsbibliothek

Vorstellung der Röm. Cathol. Lehre,

Das Alte ist vergangen,

Vorstellung der Evangel. Lehre.

Sihe es ist alles neu worden.

Vertheidigung Des Dreyfachen Klee-Blats/

Oder:

Kurze Abfertigung Des also betitulten POST SCRIPTI, Oder Ausguß Des Lutherischen Jubel-Festes,

Welches jüngsthin zu Augspurg/ unter dem Namen eines Priesters der Gesellschafft JEsu / zum Vorschein kommen.

Denen / welche besagtes Klee-Blat zu ihrem Unterricht sich angeschaffet / oder noch zulegen / zu mehrerer Stärckung ihres Glaubens / und zum Beweis / daß die Evangelische Lehre vest gegründet sey/

Im Druck herausgegeben von

Christlieb Rezendorf.

Altdorff,
Verlegts Ernst Friedrich Zobel, 1732.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vor-Erinnerung
An den
Geneigten Leser!

ES wird diese kurze Abfertigung nicht ins besondere dem *Autori* des Augspurgischen Post Scripti, oder Ausguß des Lutherischen Jubel-Festes, welches er wider das dreyfache Klee-Blat heraus gegeben, zur Verantwortung dem Druck überlassen, sintemal er darinnen nichts widerlegen können, als daß er lediglich auf die Person des seel. Herrn *D.* Luthers, und auf unsere Evangelische Lehre, nach Art solcher Leute, die sich in ihrer Sache nicht gerecht wissen, und kein gutes Gewissen haben, mit allerhand Beschuldigung und Lästerungen aufgezogen

kommt, welche von unsern *Theologen* vorlängst vielfältig abgeleinet worden, und also keiner fernern Antwort würdig sind. Vielmehr gehet die Haupt-Absicht dahin, dem Evangelischen Leser den grossen Verfall der Päpstischen Kirche noch mehr dadurch zu entdecken, und zu zeigen, daß unsere Lehre vest gegründet sey, und die Widersacher nicht vermögen, dieselbe nur in einem Stück zu widerlegen, ausser daß sie *calumni*ren, schänden und lästern, wogegen uns Christi Worte Matth. V, 11. zum Trost dienen, da Er saget: Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen. Und nachdem es dem *Autori* besagten Ausgusses (seines verboßten Gemüthes) beliebet, eine Unterredung in Religions-Sachen zwischen etlichen Weibern und einigen unbekandten Kerlen, darunter nach seiner Beschreibung der Teuffel aus der Hölle mit begriffen ist, zu ersinnen, aus welchem *absurden* und abgeschmacken Gespräch weder Catholische noch Evangelische etwas erlernen können: So wird hoffentlich das angehängte Religions-

ligions-Gespräch, welches sich wahrhafftig zugetragen hat, dem geneigten Leser nicht mißfällig seyn, und werden also diese wenige Blätter sowohl, als das dreyfache Klee-Blat, welches viel 1000. Personen sich angeschaffet, und allezeit bey dem Verleger in Altdorff um 10. Kr. gebunden zu haben ist, zu mehrerer Bevestigung seines Glaubens gereichen. Der barmherzige GOtt lasse uns noch ferner unter unsers grossen Kaysers Schutz, darunter die Evangelische Kirche, nach Anzeige Offenb. Joh. XII, 13., als unter Adlers-Flügeln annoch in Teutschland stehet, sein H. Wort rein und lauter fürtragen, und vermehre sein Reich von Tag zu Tag, wie Er bereits angefangen ein Wunder zu thun, da mitten im Papstthum so viel tausend Seelen auf einmal die Wahrheit des Evangelii erkannt und angenommen haben. Er gebe auch denen, die der Wahrheit fürsetzlich widerstehen, und dadurch denen Bedrängten viel Seufzer und Thränen abdringen, zeitlich zu erkennen, daß Er sie als hinfällige Menschen, in kurzem für seinen Richter-Stuhl zur Verantwor-

tung fordern werde, woselbst die Erkänntniß des Unrechts, und drüber bezeugende Reue zu spat seyn dörffte.

Erklärung des Titul-Kupffers.

Es gehet die Absicht mit diesem Kupffer dahin, weil von den Römisch-Catholischen Herren Geistlichen unsere Evangelisch-Lutherische Lehre jedermann aufs ärgste verhaßt gemacht, und als eine Ketzerische Lehre beschrieben, auch nicht einmal jemand erlaubet ist zu lesen, was bey uns gelehret und geglaubet wird; Denen, welche hievon keine Nachricht haben, den Unterschied von beyden Religionen in den fürnehmsten Stücken für Augen zu legen, damit ein jeder, ohne vieles Nachlesen, sogleich sehen kan, daß nicht, wie man fälschlich fürgiebet, unsere Evangelische-sondern die heutige Römisch-Catholische Lehre wider GOttes Gebot, Wort und Willen streitet.

Nro. 1. Stellet für den Römischen Papst, als das vermeynte Ober-Haupt der Christenheit, welcher auf

seinem Thron sitzet, eine dreyfache Krone aufhabend, anzudeuten, daß er nicht nur selbst ein König seyn wolle, wie die Umschrifft auf einer Medaille, welche Papst Julius III. prägen lassen, zeuget, die also lautet: *D. Julius III. Reipublicæ Christianæ Rex ac Pater.* d. i. *D. Julius III.* König und Vatter der Christlichen *Republique*; Sondern auch Kayser und Könige zu beherrschen, und abzusetzen, Recht zu haben vermeynet. Die um ihn stehende Cardinäle bedeuten seine sich selbst zugeeignete grosse Herrlichkeit, wider den Ausspruch Christi Luc. XXII, 25. Wobey zugleich angedeutet wird, wie er sich von Hohen und Niedern die Füsse küssen lasse. Hievon ist nachzulesen im Klee-Blat *p. 178. seq.* und vom Fuß-Kuß hier in der Abfertigung *pag. 50.* Weilen er auch des armen Fischers Petri sein Nachfolger seyn will, so weiset die Bey-Schrifft, daß er vielmehr ein reicher Fischer heissen könne, wie von Papst Johanne den *XXII.* gelesen wird, daß er nach seinem Tod dritthalb hundert Tonnen Golds an baarem Geld hinterlassen habe; Und daß er sich zwar einen Knecht aller Knechte nennet, in der That aber ein Herr aller Herren seyn will.

Nro.

Nro. 1. Als das Gegen-Bild, stellet für Petrum, den armen Fischer, der sich einen Knecht JEsu Christi nennet, 2. Petr. I., und der auf eine Zeit einem armen lahmen Mann nicht einen Heller zu reichen vermocht, sondern frey von sich bekennet hatte, er habe nicht Silber und Gold. Apost. Gesch. III, 6. Dieser wird zwar nicht zum Gegen-Bild hieher gesetzet, als ob man wollte zugeben, Petrus wäre der erste Papst gewesen, welches im Klee-Blat *pag.* 175. *seq.* zur Genüge abgeleinet ist, davon auch in dieser Abfertigung *pag.* 47. selber nachzulesen; sondern nur einem jeden vernünfftigen für Augen zu legen, wann auch dem so wäre, wie man ohne Grund fürgiebet, daß Petrus Römischer Papst gewesen, daß zwischen den heutigen Päpsten und dem armen Petro gar kein Anfang eines Vergleichs zu machen seye.

Nr. 2. Præsentirt sich ein Münch auf der Canzel, welcher dem Volck die Haupt-Lehre der Röm. Catholischen Religion fürprediget, man soll nemlich gute Wercke thun, (von welchen vermeynten guten Wercken im Klee-Blat *p.* 193. und hier *p.* 43. nachzulesen;) auch soll man wacker in die Klöster geben, welches, wann es wei-

ter nichts hilfft, doch wenigstens den Ordens-Personen in den Klöstern zu gute kommt, welche Lehre dem Worte GOttes Schnur-stracks zuwider ist.

Nro. 2. Im Gegen-Bild prediget ein Evangelischer Prediger die zur Seeligkeit nöthige Haupt-Lehre, man soll Busse thun, und an das Evangelium glauben, nach der Vorschrifft des H. Geistes, Marc. I, 15.

Nro. 3. Hier sitzt ein Münch im Beicht-Stuhl, welcher von dem Beichtenden ohne den Befehl GOttes erfordert, er soll alles beichten, sonst könne er ihn nicht *absolviren*. Davon ist nachzulesen im Klee-Blat *p.* 157. *seq.* und hier in der Abfert. *p.* 43.

Nro. 3. Im Gegen-Theil bittet ein Evangelischer Beichtender nach dem Wort GOttes um Vergebung aller, auch der verborgenen Sünden und Fehler, Ps. XIX, 13. Welchem auch zum Trost die Worte Christi, Luc. VII, 48. zugesprochen werden: Dir sind deine Sünde vergeben.

Nro. 4. Hier ist zu sehen, wie ein Römisch-Catholischer Meß-Priester, wider die Einsetzung Christi, das H. Abendmahl verstümmelt, den Kelch nur

für sich behält, und zu der Gemeine saget: Ich trincke für euch alle. Von welchem Kelch-Raub und Zerstümmlung des Testamentes JEsu Christi nachzulesen im Klee-Blat *p.* 164. *seq.* und hier *p.* 45.

Nro. 4. Das Gegen-Bild stellet für, wie bey uns Evangelischen das H. Abendmahl nach der Einsetzung JEsu Christi unter beyderley Gestalten, jederman zum Essen und zum Trincken ausgetheilet wird.

Nro. 5. Hier wird angedeutet, wie im Papstthum der Mutter GOttes und verstorbenen Heiligen die GOtt einig und allein zukommende Ehre des Anbetens, wider die deutlichen Worte des ersten Gebotes, zugeeignet wird. Davon ist weiter nachzulesen im Klee-Blat 141. *seq.* und hier *p.* 40. Ferner vom Rosen-Krantz im Klee-Blat *p.* 193. und hier *p.* 55.

Nro. 5. Im Gegen-Bild richtet ein Evangelischer Christ sein Gebet allein zu dem wahren Drey-Einigen GOtt, welcher auch von Ihm die tröstliche Antwort erhält: Ich will dich erhören, Ps. L, 15. Ps. XCI, 15.

Nro. 6. Durch diese Figuren wer-

)(7 den

den alle im Papstthum im Schwang gehende Menschen-Lehren angezeiget, als: Das Rosen-Cranz-Beten, Wallfahrten, Enthaltung des Fleisch-Essens, Geisseln, Closter-Gelübde und dergleichen, wovon in GOttes Wort kein Buchstabe zu finden, sondern vielmehr vom H. Geist deutlich als ein vergeblicher GOttes-Dienst beschrieben wird, Matth. XV, 9. Hiervon ist zu lesen im Klee-Blat *p.* 130. 193. *seq.* und hier *p.* 43.

Nro. 6. Im Gegen-Bild wird durch die auf einem Pult liegende Bibel angedeutet, daß unsere Evangelische Lehre in GOttes Wort gegründet sey, und daß wir nichts glauben, was nicht mit der H. Schrifft übereinstimmet. Wie aber die H. Propheten und Apostel sind seelig worden, welche ebenfalls nichts ausser GOttes Wort gelehret und geglaubet haben: So können wir aus Apost. Gesch. XV, 11. getrost sagen: **Wir glauben durch die Gnade JEsu Christi seelig zu werden, gleicher Weise, wie auch unsere Vätter.** Durch die offene Bibel wird angedeutet, daß wie im Papstthum allen, wer nicht im geistlichen Stand lebet, die Bibel zu lesen verbotten wird, man hingegen jedermann bey uns ermahnet, ja fleißig darinnen

rinnen zu lesen, nach dem Befehl Christi: Suchet in der Schrifft etc. Joh. V. 39. Wovon weiter zu lesen im Klee-Blat *p. 135. seq.* und hier *p. 38.*

Nro. 7. Hier præsentirt sich eine Person, welche sich aus dem Weyh-Kessel mit Weyh-Wasser besprenget, und nach Römisch-Catholischer Lehre glaubet, es werde sie auch im Feg-Feuer reinigen, worunter zugleich andere aus dem Heydenthum entlehnte Aberglauben von geweyheten Lichtern und dergleichen, mit gehören. Siehe im Klee-Blat *p. 206.*

Nro. 7. Das Gegen-Bild zeiget an, daß wir Evangelische unsere Reinigung von Sünden und allen Segen allein in dem Blut JEsu Christi suchen und finden können.

Nro. 8. Hier wird das wider die Schrifft erdichtete Feg-Feuer fürgestellet, mit der Beyschrifft: Wer viel opfert, kommt nicht hieher; welches mit Recht eine unerschöpffliche Gold- und Silber-Quelle der Römisch-Catholischen Clerisey kan genennet werden. Hiervon ist nachzulesen im Klee-Blat *p. 149. seq.* und hier *p. 43.*

Nro. 8. Das Gegen-Bild zeiget an, daß wir Evangelische nach der H. Schrifft nicht mehr als zwey Orte für die abgestorbene Seelen glauben können, nemlich den Himmel, welchen die Glaubigen aus Gnaden erlangen; und die Hölle, worein die Unbußfertigen verstossen werden, woraus keine Erlösung ist.

Mehrern Unterschied von beyden Religionen hie anzudeuten, vergönnet der enge Raum des Kupfers nicht, und kan davon das dreyfache Klee-Blat, nebst dieser Abfertigung, weiter nachgelesen werden. Denen, welche Zeit haben, ein mehrers zu lesen, und der Wahrheit gründlich nachzuforschen, wird insonderheit recomendiret Herrn D. Ernst Salomon *Cypriani*, Hoch-Fürstl. Sächsischen Kirchen- und Consistorial-Raths zu Gotha, überzeugende Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Papstthums, darinnen aus authentiquen Urkunden und unlaugbaren Gründen glimpfflich dargethan wird, daß in der ersten Kirche kein Papst gewesen; Wie nachgehends das Papstthum mit allen eingeschlichenen Irrthümern nach und nach gewachsen, denen Kaysern und andern Regenten viel hundert Jahre hindurch den grö-

sten

sten Schaden gethan, und ihr Ansehen gewaltig beeinträchtiget, weßwegen auch gewiesen wird, daß ein Evangelischer Fürst sowohl Gewissens halber, als auch nach der Staats-Klugheit, nicht Päpstisch werden könne, 2c. Wer dieses Buch mit Verstand durchgehet, der wird erkennen, daß die Kirchen-Reformation höchst-nöthig gewesen, mithin auch den beygebrachten Haß gegen die Evangelische Lehre bald schwinden lassen.

Zu mehrerer Nachricht, was in dem unvergleichlichen Werck enthalten, dienet folgender Innhalt der Capitel:

Das I. Capitel.

Beschreibung des Papstthums.

Das II. Capitel.

Es wird aus dem Worte GOttes erwiesen, daß Christus, ausser dem Seinigen, kein allgemeines Kirchen-Regiment gestifftet, und demnach die Apostel und ersten Christen niemahls einigen Menschen, als Papst, erkennet.

Das III. Capitel.

Es wird aus den alten Conciliis erwiesen, daß in der ersten Kirche kein Papst gewesen.

Das

Das IV. Capitel.

Es wird aus dem Zeugniß der alten Römischen Bischöffe erwiesen, daß in der ersten Kirche kein Papst gewesen.

Das V. Capitel.

Es wird aus dem Zeugniß der alten Kirchen-Lehrer erwiesen, daß in der ersten Kirche kein Papst gewesen.

Das VI. Capitel.

Vom Vorzug Petri, woraus keinesweges ein Papstthum kan erzwungen werden.

Das VII. Capitel.

Beweis, daß die Römischen Bischöffe, von Petro das Papstthum empfangen zu haben, nimmermehr darthun, oder eine Legitimation vorzeigen können.

Das VIII. Capitel.

Vom Ansehen der ersten Römischen Kirche, dessen sich die jetzige ganz verlustig gemacht.

Das IX. Capitel.

Kurtze Erinnerungen gegen den Beweis

weis des Papstthums, welchen ohnlängst die Theologische Facultät zu Douay abgefasset.

Das X. Capitel.

Beweis, daß die ersten Christlichen Kayser das Episcopal-Recht exerciret, und die Concilia ausgeschrieben.

Das XI. Capitel.

Beweis, daß ehemals die Päpste denen Kaysern unterthänig gewesen, und ihnen gehuldiget.

Das XII. Capitel.

Beweis, daß ohne Kayserliche Confirmation kein Papst vor gültig erkannt worden; daß auch die Kayser von Rechts wegen die Aufsicht über den Römischen Stuhl ausgeübet, Kirchen-Gesetze gegeben, und die Päpste degradiret.

Das XIII. Capitel.

Beweis, daß die Päpste dem Kayserlichen Hof ein gewisses Geld vor ihre Confirmation gezahlet.

Das XIV. Capitel.

Beweis, daß die Kayser die Hoheit über Rom niemals verschencket, und also die Souverainité über diese Stadt und den Kirchen-Staat noch heute zu Tage unverjährt besitzen.

Das XV. Capitel.

Beweis, daß die Päpste ihre Bullen nach denen Jahren der Kayserlichen Regierung datiren, und dadurch ihre Unterthänigkeit klärlich an den Tag legen müssen.

Das XVI. Capitel.

Beweis, daß die Kayser zu Rom, sonder Widerspruch, auch zu der Zeit müntzen lassen, da sich die Päpste bereits hoch erhaben.

Das XVII. Capitel.

Vom Ursprung des Römischen Papstthums.

Das XVIII. Capitel.

Wie das Papstthum zu seinem grossen Reichthum, auch Landen und Leuten gelanget sey.

Das XIX. Capitel.

Unterricht von einigen Mitteln, deren man sich zur Erhaltung und Vergrösserung des Papstthums bedienet hat.

Das XX. Capitel.

Beweis, daß das heutige Papstthum keinen gewissen Grund der Seeligkeit habe.

Das XXI. Capitel.

Beweis, daß das Papstthum die Bürgerliche Gesellschafft, bevorab aber den hohen Obrigkeitlichen Stand, äusserst beeinträchtige, folglich ein Evangelischer Fürst, nach der Staats-Klugheit, nicht Päpstisch werden könne.

Das XXII. Capitel.

Beweis, daß die Päpste einige hundert Jahre her an der Römischen Majestät unchristlich gefrevelt.

Das XXIII. Capitel.

Kurzer Beweis, daß die Päpste, auch nach der Reformation, dem Glorwürdigsten Hause Oesterreich viele Drangsale, Schimpff und Schaden zugefüget.

Das XXIV. Capitel.

Beweis, daß die zu unserer Zeit übliche Papst-Wahl dem Gebrauch der alten Römischen Kirchen ganz ungleich sey.

J. N. J.

I.

Es ist das also betitulte dreyfache Klee-Blat, welches wegen seiner dreyfachen Abtheilung den Namen also führet, der Schul-Jugend, und dem gemeinen Mann, der mit viel Büchern nicht versehen ist, zum Besten dem Druck übergeben worden, damit ein Evangelischer Christ daraus lernen möge, einem jeden, der Grund von ihm fordert, seines Glaubens halber Rechenschafft zu geben; Welches Büchlein in kurzer Zeit viel tausend Personen in die Hände kommen, und manchem Catholicken, der als ein Blinder in der Unwissenheit herum gegangen, die Augen geöffnet hat.

2. Hierüber haben sich viele aus der Catholischen Clerisey nicht wenig geärgert, und auf mancherley ungebührliche, ja recht unvernünfftige Weise, ihren Zorn und Rache an diesem unschuldigen Büchlein auszulassen ge-

suchet, davon man unterschiedliche glaubwürdige Exempel anführen könnte, wann es zu unsern Vorhaben nöthig wäre. Es bestunde aber die ausgelassene Rache guten Theils darinnen, daß man aus diesem Büchlein ein und andere Passagen auf den Canzeln mit grimmigen Gebärden und verstelltem Angesicht hat abgelesen, darüber ausgespyen, gelästert und geschmähet, mit allerhand Theatralischen Posituren und Verdrehung des Leibes, Blätter heraus gerissen, dieselben hinter sich und vor sich über die Canzel herunter geschmissen, und mit Füssen darauf tretten heissen, und was dergleichen Possen mehr seyn. Also gewaltig rumort das reine Wort GOttes, und die Göttliche Wahrheit. GOtt Lob! daß solche elende Menschen dem Geist GOttes nicht anders, als mit solcher unvernünfftigen Gewaltthätigkeit widersprechen können. Das Wort sie doch sollen lassen stahn, und keinen Danck dazu haben.

3. Da nun der Satan auf diese Art wenig oder gar nichts auszurichten vermochte, dieses Büchlein unterzudrucken, indem durch solches Lästern viel Leute nur desto begieriger worden, selbiges zu lesen, immassen man solches um wenig Kreutzer gebunden bey dem Verleger in Altdorff jederzeit haben

kan

kan, da sonsten wohl-vermögliche Leute das Geld gescheuet, sich solche Bücher anzuschaffen, darinnen weitläufftig von der Religion gehandelt wird; Als hat er einen andern Versuch wollen machen, die darinnen enthaltene Evangelische Wahrheit zu verlästern, und also den Lauff des Evangelii zu verhindern, indem er sich zu einem Werckzeug hiezu auserſehen den Herrn Autorem des Augspurgischen *Post Scripti*, welcher sich einen Priester der Gesellschafft JEsu nennet.

4. Dieser Herr Pater hat seine Kunst darinnen an Tag legen, und besagtes dreyfaches Klee-Blat, mithin die darinnen fürgetragene Evangelische Lehre und Entdeckung der Päpstischen Greuel und Abgöttereyen, unterdrucken wollen, wann er eine Scarteque unter dem Titul: *Post Scriptum*, oder Ausguß des Lutherischen Jubel-Festes, im verwichenen Jahr 1731. durch den Druck herausgegeben, im Verlag Matthiä Wolffs, Buchhändlers in Augspurg, in welcher er, durch sehr simple und Auslachens-würdige Gespräche, längst ausgedroschenes Stroh auf die Bahn bringet, und durch gottlose, verkehrte Anführung des seeligen Herrn D. Luthers Schrifften dieses Klee-Blat zu widerlegen suchet. Es ist der gute Herr

Pater in seinem Gewissen überzeugt, daß weder er noch seine Mit-Gesellen vermögend seyn, die in diesem Büchlein enthaltene Wahrheiten zu widerlegen: Derowegen fället er auf die Person des seeligen Herrn D. Luthers mit grosser Bosheit, ziehet seine Schrifften verkehrt an, als habe er eine GOttes-lästerliche Lehre geführet, will mit theils Stellen verschiedenes in besagtem Klee-Blat widerlegen, die er doch boshafftig verdrehet, ausläßt und darzu setzt, daß ein ganz anderer Verstand heraus kommt, um dadurch die Evangelische Glaubens-Genossen zu bereden, daß sie von seiner Lehre abtretten, und zum finstern Papstthum sich begeben möchten.

5. Seine Calumnien, die er wider des seeligen Herrn D. Lutheri Person und Schrifften ausstösset, sind zwar, wie gedacht, nicht neu, und von unsern Theologen des Herrn Paters und seiner Rott-Gesellen ihr Betrug, wie sie damit umgehen, vorlängst in vielen Schrifften deutlich vor Augen geleget worden, und würde überflüßig, ja sündlich seyn, wann man die edle Zeit mit Beantwortung eines so unnützen Gezeugs wollte zubringen, sintemal noch überdiß die Gespräche so abgeschmack verfasset, daß alte Weiber beym Spinn-Rocken vermö-

gend

gend seyn, dieselben besser einzurichten.

6. Inzwischen gereichet diese vermessene Plauderey einem jeden Evangelischen Christen zu mehrerer Bevestigung seines Glaubens, wann er siehet, daß unsere Widersacher nichts daran mit Grund widerlegen können. Wann aber Lügen und Lästern widerlegt heissen sollte, so würden Juden und Heyden über die Christen den Sieg erhalten. Denen nun, welche das Klee-Blat schon besitzen, oder sich selbiges noch zulegen, soll zu ihrer Nachricht nur eines und das andere aus besagtem sogenannten *Post-Scripto* hier angemercket werden.

7. Vor allen ist zu erinnern, daß der Herr Pater B. sich gewaltig irret, wann er hin und wieder in seinem Gewäsche, sonderlich p. 141. die Altdorfische Herren Doctores, Professores und Pastores als Autores dieses einfältigen Kinder-Büchleins angibet, welches, wie es der Titul und die Vorrede, ja die Einrichtung des Wercksleins selbsten zeiget, lediglich den Einfältigen zu Bevestigung ihres Glaubens geschrieben ist, und noch überdiß mein, des Verfassers, rechter Name mit grossen Buchstaben ausführlich auf dem Titul stehet, welches er, Herr Pater, bey seinem Ausguß zu thun unter-

terlassen hat. Will er mehr Nachricht von meiner Person haben, so dienet zu seinem Bericht, daß in allen 3. Haupt-Ständen eine geringe Bedienung mir anvertrauet ist. Der Herr Pater darff eben die Hoch-Löblich-Theologische Facultät in Altdorff nicht so leicht achten, als ob dieselbe zu einem so geringen Büchlein müste Hand anlegen. Wann derselbe derer Altdorffischen Herren Professorum ihre Arbeit zu sehen verlanget, so darff er sich nur die daselbst gehaltene gedruckte Disputationes bringen lassen, da wird er finden, daß selbige bey so vielen Verrichtungen gleichwohl ihre Neben-Stunden nicht in Müßiggang (wie sonst von vielen zu geschehen pfleget) zubringen. Wie sie dann auch die Zeit viel besser anzuwenden wissen, als seine Charletanerie nur durchzulesen.

8. Belangend nun die angeführten Stellen aus Lutheri Schrifften, welcher sich unser Herr Pater zu seiner vermeynten Widerlegung bedienet, so ist davon zu wissen, daß der seelige Lutherus vieles geschrieben, als er noch ein eifriger Papist gewesen, und nach seiner Blindheit das Leben für den Papst und seine Lehre gelassen hätte, gleichwie auch Paulus vor seiner Bekehrung ein hefftiger Eiferer für das Judenthum gewesen ist. Von diesen

ersten

ersten Schrifften meldet der seelige Herr Lutherus selbst in dem 1. Jen. Teutschen Theil *fol.* 2. *p.* 2. also: „Für allen Dingen bitte ich den Christ„lichen Leser, und bitte ihn um unsers „HErrn JEsu Christi willen, daß er „meine erste Bücher ganz bedächt„lich, auch mit grossem Mitleiden wolle „lesen, und wissen, daß ich vor dieser „Zeit auch ein Münch, und der rechten „unsinnigen, rasenden (für grosser „heuchlerischen Andacht und Geistlich„keit) Papisten einer gewesen bin; „Da ich diese Sache (wider den Ab„laß) anfienge, so voll und truncken, ja „so gar ersoffen in des Papstes Lehre, „daß ich für grossem Eifer bereit wäre „gewesen, zu ermorden, oder hätte ja „zum wenigsten Gefallen dran ge„habt, (wie unser Herr Pater B. und „sein Anhang auch hat) und dazu ge„holffen, daß ermordet wären worden „alle, so dem Papst in der geringsten „Sylben nicht hätten wollen gehorsam „und unterworffen seyn. = = = Ich „nahm mich der Sachen (des Papsts) „an mit höchstem Ernst, und allen „Treuen, als der ich, für grosser „Furcht und Schrecken, mich für „dem jüngsten Tage ängstiglich „entsatzte, und doch gleichwohl von „Grund meines Herzens begehrte see„lig zu werden. Daher, Christlicher

 „Leser!

„Leser! wirst du in meinen ersten „Schrifften und Büchern finden, „NB. wie viel Artickel ich dem Papst „dazumahl mit grosser Demuth „nachgelassen und eingeräumet habe, „welche ich hernachmahls für die NB. „schröcklichsten GOtts-Lästerun„gen und Greuel gehalten und „verdammet will haben. Amen. „Wollest derohalben diesen meinen „(ehemahligen) Irrthum, oder, wie „es die Widersacher gifftig deuten, „ungleiche Reden, der Zeit und mei„ner Unwissenheit und Unerfahrung „zumessen. Und im Tractat von der Babylonischen Gefängniß wünscht er gleich Anfangs: „Er wollte, daß er „von den Druckern und Buchführern, „auch sonst allen, die seine Büchlein, „die er in der Blindheit und Unwissen„heit vom Ablaß geschrieben, erlan„gen möchte, daß sie solche verbrann„ten, und allein diesen Spruch hiel„ten: Der Ablaß ist der Römischen „Schmeichler Schalckheit.

9. Aus diesen Worten Lutheri wirst du, mein Evangelischer Leser! zur Gnüge ersehen, was auf unsers Herrn Paters B. Widerlegung des Klee-Blats aus Lutheri eigenen Schrifften zu halten ist. Entweder Herr Pater hat diese Erklärung noch nie gelesen, oder hat ers gelesen, so werden ihn

diese

diese Worte an jenem Tag richten, daß er gleichwohl nicht nur selbst bey seinem Irrthum beharret, sondern auch durch falsche Lehre noch andere zu verführen trachtet. O wann Herr Pater B. so sehr um GOttes Ehre, als um Menschen-Lehre eiferte, so würde bald ein anderer Mann aus ihm werden, und würde er seine calumniantische Pfeiffe einziehen.

10. Wird dir demnach, mein Evangelischer Christ! jemand dergleichen Stellen aus Lutheri Schrifften fürhalten, worinnen er dem Papstthum das Wort geredet, (wie Herr Pater B. in seinem Geschwätz auch thut) so hast du genug geantwortet, wann du sagst: Das hat Lutherus geschrieben, da er noch ein Papist gewesen, und noch nicht völlige Erleuchtung gehabt, er hat sich aber nach der Zeit seines Glaubens und seiner Lehre wegen schon anderst erkläret, daß ich besser weiß, was er geglaubt und gelehret hat, als mir seine abgesagten Feinde fürlegen mögen.

11. Wollte Herr Pater einwenden und sagen: Lutherus habe auch nach seiner Bekehrung in manchem Stück denen Papisten beygepflichtet; so ist zu antworten, daß, ob ihm gleich Anfangs NB. bald nach seiner Bekehrung noch manches aus dem Papstthum angehangen, welches ihm gleichsam mit der

Mutter-Milch eingeflösset worden, als z. E. die Anruffung der Heiligen, derer in seinen Schrifften von Anno 1516. und 1519. noch einiger massen im Besten gedacht wird; so gehöret solches ebenfalls noch unter seine ersten Schrifften, da er hernach, nach mehrerer Einsicht, seine Lehre gebessert, und aus diesem greulichen Irrthum heraus gekommen, davon seine Worte im Send-Brief vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen (1530.) also lauten: „Ihr wisset, daß im Papstthum nicht allein gelehret ist, daß die „Heiligen im Himmel für uns bitten, „welches wir doch nicht wissen „können, weil die Schrifft uns sol„ches nicht saget, sondern auch, daß „man die Heiligen zu Göttern ge„macht hat, daß sie unsere Patronen „haben müssen seyn, die wir anruffen „sollen. - - So gar, daß GOtt selbst „hat gar müßig seyn müssen, und die „Heiligen lassen an seiner Statt wür„cken und schaffen. Diesen Greuel „fühlen die Papisten jetzt wohl, und „ziehen heimlich die Pfeiffen ein, pu„tzen und schmücken sich mit der Für„bitte der Heiligen. Zum 2. wisset „ihr, daß GOtt mit keinem Wort „geborten hat, weder Engel, noch „Heiligen um Fürbitte anzuruffen, „habt auch in der Schrifft deß kein

„Exempel, = = und findet sich also,
„daß Heiligen=Dienst sey ein lauterer Menschen=Tand, und ein eigen
„Fündlein, ausser GOttes Wort, ꝛc.
„Weil uns aber im GOttes=Dienst
„nichts gebühret vorzunehmen ohne
„GOttes Befehl, und wer ohne demselben etwas fürnimmt, das ist eine
„GOttes=Versuchung, darum ists
„nicht zu rathen, noch zu leiden, daß
„man die verstorbene Heiligen um
„Fürbitte anruffe, oder anruffen
„lehre, sondern solls vielmehr verdammen und meiden lehren. NB.
„Es ist mir selber aus der massen sauer
„worden, daß ich mich von den Heiligen gerissen habe: Dann ich über
„alle masse tieff darinnen gesteckt, und
„ersoffen gewest bin. = = Uber das so
„ists an ihm selbst ein gefährlicher,
„ärgerlicher Dienst, daß die Leute
„gewohnen, gar leichte sich von Christo
„zu wenden, und lernen bald, mehr Zuversicht auf die Heiligen, dann auf
„Christum selbst setzen. Dann es ist
„die Natur ohne das allzusehr geneigt,
„von GOtt und Christo zu fliehen,
„und auf Menschen zu trauen, ja es
„wird aus der massen schwer, daß man
„lerne auf GOtt und Christum trauen,
„wie wir doch gelobet haben, und schuldig sind, darum ist solch Aergerniß
„nicht zu dulten, damit die Schwachen

„und fleischlichen Leute eine Abgöt-
„terey anrichten wider das erste Ge-
„bot, und wider unsere Tauffe.

12. Aus diesen Worten wird Herrn Pater B. genug geantwortet seyn, was Lutherus nach seiner Bekehrung von der Anruffung der Heiligen gehalten, woraus zugleich ersehen, daß der seelige Mann Anfangs nach der Papistischen falschen Lehre ebenfalls ein so eifriger Marien-Knecht und Heiligen-Diener gewesen, als der Herr Pater B. nimmermehr seyn kan, welches ihm, auch daß er zuvor denen übrigen Papistischen Greueln mit beygepflichtet, nicht zu verdencken, weil er nicht besser gelehret worden. Mag ihm derowegen nicht schaden, daß er nicht zugleich auf einmal glaubig worden, und allen Papistischen Greuel miteinander eingesehen und abgeleget. Die Heil. Apostel sind im Anfang auch nicht vollkommlich erleuchtet gewesen, sie haben geirret vom Leiden Christi, Matth. XVI, 22. von seiner Auferstehung, Luc. XXIV, 11. vom Beruff der Heyden, Apost. Gesch. X, 20. c. XI, 12. Paulus, der auserwählte Rüstzeug GOttes selbsten, war ehemahls ein eifriger Verfolger der Christen, Apost. Gesch. IX., und meynte Wunder, was er dadurch GOtt für einen Dienst erwiese, bis ihn GOtt erleuchtet,

tet, und zu erkennen gegeben, in was vor einer Blindheit er zuvor gestecket. Gleichwie sich aber nicht schliessen läs- set, weil Paulus und andere Apostel zuvor geirret haben, so hätten sie auch nach der Zeit nichts Gutes lehren kön- nen: Eben so wenig kan man von Lu- thero auch schliessen, weil er vorhin vielen Irrthümmern, die ihm von Ju- gend auf eingekauet worden, beygethan gewesen, so habe er auch nachgehends die reine Lehr nicht recht fürtragen können.

13. Diese zwey angezogene Stel- len aus Lutheri Schrifften mögen statt andern mehrern genug seyn, dem Herrn Pater sein Geschwätze, was er von Lu- theri Billigung der Papistischen Irr- thümmer fürbringet, zu beantworten, da man, wann es nöthig wäre, jedem kahlen Einwurff Dutzend-weiß also begegnen könnte, welches auch, wie er ja selbsten weiß, von unsern Theologen schon vielfältig geschehen, und damit denen Herren Päpstlern genugsam ge- antwortet worden.

14. Es gestehet zwar Herr Pater B. selbsten, daß der seelige Lutherus ihre falsche Lehren, die er zuvor gebilliget, nachhero verworffen habe, als z. E. p. 108. seq. in seinem Gewäsche füh- ret er an, daß Lutherus das Fegfeuer erstlich geglaubet, und hernach ver-

worffen habe. So auch redet er zuvor und hernach von mehren dergleichen Irrthümmern, die er einmahl gebilliget, das anderemahl als Ketzerey verdammt habe, und nennet solches Spott-weise eine schöne Varietät, die aus der Evangelisch-Lutherischen Lehre heraus spiele. Ist es aber nicht besser, wann wir aus GOttes Wort eines Irrthums der falschen Lehre, Abgötterey, u. d. g., dabey wir erzogen sind, überzeuget worden, daß wir beyzeit davon abstehen, Busse thun, und uns bessern, als daß wir noch ferner drinnen verharren, wie die Herren Päpstler thun, welche zum theil wohl wissen und erkennen, daß ihre Lehre dem Worte und Befehl GOttes schnurstracks zuwider laufft, welche auch deßwegen von dem Heil. Geist selbsten eine Teuffels-Lehre betitult wird, 1. Tim. IV, 1. 3., und doch gleichwohl, weil sie es einmal so angenommen, beständig dabey verharren. In Irrthum gerathen ist menschlich, aber im Irrthum verharren ist teuffslisch.

15. So viel ist nun gesagt von solchen angezogenen Stellen, die wir gar gerne zugeben, daß Lutherus nach seiner Zeit Beschaffenheit, also wie es die Worte mit sich bringen, gelehret und geglaubet habe. Daß er sich auch manch-

manchmahl harter Reden bedienet wider den Papst und andere seine Feinde, solches hat der damahlige Zustand und eingeführte Gewohnheit, da man ihms auch nicht besser gemacht, also mitgebracht, und hat es auch der Papisten unsinniges Toben, Wüten, Lästern, Schänden, Lügen und Trügen, nach damahliger Religions-Beschaffenheit, also erfordert: Dann auf einen groben Klotz gehört ein grober Keul, sagt man im Sprich-Wort.

16. Wie stehet es aber mit andern angezogenen Stellen, die Herr Pater B. nach dem Gebrauch seiner Gesellschafft, auf eine boshafftige Weise verkehrt anziehet, den Zusammenhang der Worte zerstümmelt, Worte auslässet und darzu setzet, ja wohl gar nur etliche Worte, die in seinen Kram dienen, mitten aus dem Text anführet, nur daß ein verkehrter Verstand heraus kommet, und dadurch die Lehre Lutheri bey denen, so es nicht besser wissen, verdächtig und verhaßt gemacht wird? Heißt aber das redlich gehandelt von einem, der sich einen Jünger JEsu nennet?

17. An solchen saubern Gesellen hat es zwar schon zu Lutheri Zeiten nicht gefehlet, die ihm die Worte, so zu reden, im Mund herum gedrehet, davon er in der Vorrede über die Schmalkaldischen Artickel Tom. 6. Jen. p. 510.

Tom.

Tom. 4. Wit. f. 416. also schreibet: „Was soll ich sagen? Wie soll ich klagen? Ich bin noch im Leben, schreibe, „predige und lese täglich, noch finden „sich solche gifftige Leute, die sich unterstehen, und zuhören, ob sie wohl „wissen, daß ich anders lehre, und wollen ihr Gifft mit meiner Arbeit „schmücken, und die armen Leute unter meinem Namen verführen. Was „will doch immermehr nach meinem „Tod werden? Ja ich sollte billig alles verantworten, weil ich noch lebe. „Ja wiederum, wie kan ich allein alle „Mäuler des Teuffels stopffen? Sonderlich denen, (wie sie alle vergifftet „sind) die nicht hören, noch mercken „wollen, was wir schreiben, sondern „allein an dem sich üben mit allem „Fleiß, wie sie unsere Lehre in allen „Buchstaben aufs schändlichste verkehren und verderben mögen. Solchen lasse ich den Teuffel antworten, oder zuletzt GOttes Zorn, „wie sie es verdienen.

18. Damit aber ein Evangelischer Leser desto besser einsehe, wie meisterlich unser Herr Pater Lutheri Worte zu seinem Vortheil anzuführen weiß, wollen wir nur eine einzige Stelle, die er in seinem Wasch-Marckt etlichemahl wiederholet, gegen den Zusammenhang der Sache, wovon Lutherus

rus

rus geredet, halten, da sich sein Schalck alsobald entdecken wird. Er führet z. E. p. 85. 138. 154. und mehrmahlen an, daß Lutherus habe alles gut geheissen, was im Papstthum sey, und bedient sich aus Tom. 4. Jen. fol. 320. folgender Worte: „Lutherus spricht „vom Papstthum also: Es seye alles „Christliche Gut in dem Papstthum „zu finden, und auch daselbst herkom„men an uns, benanntlich: Rechte „H. Schrifft, rechte Tauf, rechte Sa„crament des Altars, rechte Schlüs„sel in Vergebung der Sünden, rech„ter Catechismus, das Vatter unser, „die zehen Gebot, die Artickel des „Glaubens, 2c. NB. **und daß der „Papst diese Güter von den Apo„steln geerbt.**

Nun wollen wir **Lutherum** selbst hören, welcher an diesem Ort einen Unterschied machet zwischen dem **Papstthum selbst**, und dem übrigen Guten, so GOtt noch immer unter dem Papstthum erhalten hat. Seine Worte lauten also: „Im Papstthum „war rechter Catechismus, als: Das „Vatter unser, zehen Gebot, die Ar„tickel des Glaubens. (NB. Das übrige folgende / wovon eigentlich geredet ist / überspringt unser Herr Pater auf einmal.) „Gleichwie der Papst auch wiederum „bekennet, daß bey uns (Lutheranern,) „wie-

„wiewohl er uns verdammt als Ke-
„tzer, und bey allen Ketzern seye die
„Heil. Schrifft, Tauffe, Schlüssel,
„Catechismus, = = Ich will (dem
„Papst) noch mehr heucheln, und soll
„mich demnach nichts helffen: Ich
„sage, daß unter dem Papstthum die
„rechte Christenheit ist, ja der Aus-
„bund der Christenheit, und viel from-
„mer grosser Heiligen. Soll ich auf-
„hören zu heucheln? Höre du selber,
„was St. Paulus sagt, 2. Thessal. II.:
„Der Antichrist wird im Tempel
„GOttes sitzen. Ist nun der Papst
„(wie ich nicht anderst glaube) der
„rechte Antichrist, so soll er nicht
„sitzen noch regieren in des Teuffels
„Stalle, sondern in GOttes Tem-
„pel. = = Ist dann nun unter dem
„Papst die Christenheit, so muß sie
„wahrlich Christus Leib und Glied
„seyn. Ist sie sein Leib, so hat sie rech-
„ten Geist, Glauben, Tauffe, Sacra-
„ment, Schlüssel, Predig-Amt, Ge-
„bet, H. Schrifft, und alles, was die
„Christenheit haben soll. Sind wir
„doch auch alle unter dem Papstthum,
„und haben solche Christen-Güter da-
„von: Denn er verfolgt uns, verflucht
„uns, verbannt uns, erwürgt uns, und
„gehet mit uns armen Christen um,
„als ein rechter Antichrist mit der Chri-
„stenheit umgehen soll. = = Das sech-

„ten wir an, und verwerffens, daß „uns der Papst nicht bleiben lassen „will bey solchen Gütern der Chri„stenheit, die er NB. NB. von den „Aposteln geerbet hat, NB. sondern „thut seinen Teuffels-Zusatz dabey „und drüber, und braucht solche Gü„ter nicht zur Besserung des Tempels „GOttes, sondern zu Verstörung.

19. Hieraus siehet der unpartheyische Leser, wie unser Herr Pater Thomas nur anführet, was ihm gefällt, und was nicht in seinen Kram taugt, überhupfft er geschwind. Bis dahin, wo NB. NB. stehet, hat er alles übergangen, welches die Haupt-Sache ist, davon geredet wird; Bald darauf führet er wieder ein paar ihm anständige Worte an, und bricht geschwind wieder ab. Und so leichtfertig wissen die Herren Jesuiten durchgehends mit Lutheri Schrifften umzugehen, wann sie seine widerwärtige Reden anziehen wollen: Dann sie zwacken seine Worte aus dem Text, und ziehen sie an wider seine Meynung, setzen hinzu, und lassen davon. Was Lutherus citirt aus andern, oder so er jemand redend anführet, ziehen sie an, als wann es sein eigen wäre, nur dadurch seine Lehre bey den Einfältigen, welche die angeführten Stellen nicht nachlesen dörffen, sondern alles glauben müssen, bey

Straff des Bannes, was ihre Pfaffen ihnen vorschwatzen, verhaßt zu machen.

20. Macht nicht der Herr Pater ein Allarm-Geschrey von pag. 38. an, fast durch die ganze Helffte seines Plauder-Marcktes, was in Lutheri Tisch-Reden, wegen einer Frage von seinem Hündlein, aufgezeichnet stehet, woraus er erzwingen, und die Leute bereden will, Lutherus habe gelehret: „Hund „und Katzen, Mäus und Ratzen, Läus, „Flöh, Wanzen, Ameisen, 2c. aller „Plunder, alles Ungezieffer, Summa „Summarum, alles, alles, gar alles, „sey bey uns Evangelischen der See„ligkeit vergewißt und versichert. Der Langmuth und Gedult des barmherzigen GOttes ist es beyzumessen, daß einem solchen unverschämten Calumnianten die Hände nicht erkrummet seyn, da er solche Lästerungen zu Papier gebracht.

21. Erstlich ist überhaupt zu mercken, daß die Tisch-Reden Lutheri nicht von ihm selbst edirt worden, und daß darinnen mehrentheils alle seine Discurse, was er in Scherz und Ernst geredet, sind aufgezeichnet worden, dahero solche Reden für keine Glaubens-Articul anzunehmen sind. Fürs Andere ist nicht dabey bemeldet, ob Lutherus aus Ernst oder Scherz die

an

an ihn ergangene Frage beantwortet, welches Letztere am gewissesten seyn mag. Die Umstände werden in Matthesii Predigten vom Leben Lutheri in der zwölfften Predigt also beschrieben: Es habe nemlich, als auf eine Zeit sein Hündlein fürm Tisch gegeilet, einer gefragt, ob auch nach der Aufferstehung in der neuen Welt unvernünfftige Thierlein seyn würden? Dem Lutherus soll geantwortet haben: „In alle Wege, dann der neue „Himmel und Erde werde nicht wüst „oder öde seyn, sondern voller schö„nen Creaturen; Ein jegliches Hünd„lein werde sein gülden Hals-Band „haben von Edel-Gestein, und an je„dem Härlein ein Perlein. Denn der „jetzigen Welt Pracht und Schmuck „werde deßmahles nur unvernünffti„ger Thierlein seyn, die seeligen Men„schen aber würden mit wesentlicher „und vollkommener Weißheit, Ge„rechtigkeit, Klarheit und Herrlichkeit „des HErrn Christi geschmückt seyn, „welches noch kein Aug gesehen, kein „Ohr gehöret, kein Herz gedacht hat. Aus diesen Umständen ist zu sehen, daß Lutherus in einem familiairen Gespräch die Herrlichkeit des neuen Himmels und der neuen Erden mit solchen Special-Expressionen hat ausdrucken wollen; Wie dann bekandt

ist,

ist, daß viele Vätter und Päpstische Theologi geglaubet, es werde die Welt nicht dem Wesen nach selbst, sondern also vergehen, daß dessen Eigenschafften nur verbessert seyn werden, welche Meynung auch viele der Unserigen nicht verwerffen. Genug, daß Lutherus von dergleichen Dingen, wo er ex professo vom ewigen Leben gehandelt, nichts gedacht, und also eine Beschreibung, die er unvorgreifflich zum Nachdencken (wann es anderst ernstlich und im eigentlichen Verstand gemeynet) jemand gegeben, seiner Lehre nichts præjudicire.

22. Geben dann nun besagte Umstände auch eine Ursach, daß Herr Pater B. ein so entsetzliches Geschrey etliche Bögen durch machet? Welcher Vernünfftiger kan daraus abnehmen, daß Lutherus gelehret: Hund und Katzen, Mäus und Ratzen, rc. kämen in Himmel, und wären der Seeligkeit gewiß versichert? Und gesetzt, aber nicht zugegeben, Lutherus hätte einige irrige Meynungen gehabt, so kommt es ja auf seine Person nicht an, und ist unser Evangelischer Glaube nicht auf Lutherum gegründet, braucht auch dessen gar keinen Beweis, weil unser Augspurgisches Glaubens-Bekänntnuß davon, was bey uns nach dem Grund des Göttlichen Wor-

tes gelehret und geglaubet wird, jedermann Zeugnuß gibet.

23. Wo hat aber Herr Pater B. jemahls von einem Evangelisch-Lutherischen gehöret, daß er saget: O! der Luther ist mir über alles. Wann ich mich auf den Luther steiffe, so bin ich an Leib und Seel zeitlich und ewig versorget. Was kunnt ich bessers wünschen? = = Luthers Wort seynd GOttes Wort. Ich glaube des Luthers Ausspruch mehr, als der himmlischen Offenbarung. Wie Herr Pater Thomas in seinem Gewäsch p. 38. und 43. unverschämt wider die offenbare Wahrheit geschrieben? Weiß aber Herr Pater, was Sirach von einem solchen Menschen sagt im 5. Capitel seines Buchs, ℣. 17. und c. XX, 26.? Wir halten den seeligen Lutherum für einen theuren Werckzeug GOttes, durch welchen Er die seelige Reformation, ohngeachtet alles Wütens und Tobens des Papsts und seines Anhangs, ausgeführet, und viel Gutes gestifftet hat; Keineswegs aber steiffen wir unsern Glauben auf ihn, sondern auf das reine Wort GOttes, welches er gelehret und geprediget hat, als durch welches wir an Leib und Seel können versorget werden.

24. Den Vorwurff betreffend, da

Herr

Herr B. in seinem Wasch-Marckt p. 140. aus einem Brief, den der seelige Lutherus aus Coburg an Melanchthon nach Augspurg geschrieben, etliche Worte anführet, als hätte Lutherus darinnen gemeldet: **Wann wir friedlich davon kommen, alsdann wollen wir unsere Betrügereyen, Lügen und Fehler leichtlich verbessern:** Solches wird ein jeder Unpartheyischer von selbst einsehen, daß Lutherus nimmermehr diese Meynung gehabt habe, wie sie Herr Pater B. aus bösen Sinn verteutscht. Es ist aber hiebey zu erinnern, daß die Abdrucke von diesem Brief, sowohl wegen der Zeit als der Worte, nicht übereinstimmen, dahero auch ungewiß, ob nicht Lutherus, wie er offt gethan, Teutsch an Melanchthon geschrieben, auf welchem Fall lauter Aufrichtigkeit aus denen Worten hervorleuchtet. Es ist wahr, daß Chytræus und Cœlestinus diese Worte Lateinisch also publicirt haben: *Si vim evaserimus, pace obtenta, postea dolos, mendacia ac lapsus nostros facile emendabimus.* Es hat sie aber gedachter Chytræus im Teutschen Exemplar selbst also drucken lassen: **Dann so wir für Gewalt sicher seyn, und Friede erlangen, wollen wir ihre (der Römischen Theologen) List und**

Lü-

Lügen, und unsere Fehl leichtlich zurecht bringen. Ist aber das eine Bosheit, wann sich ein Mensch Fehler schuldig gibt? Sonsten aber überweiset der Zusammenhang der Worte Lutherum keiner Lügen, sondern zeiget sein Helden-müthiges Vertrauen auf GOtt, und seiner Gegner falschen Vorwand, Arglist und tückische Nachstellungen an. *Conf. Cypriani Hist.* der Augsp. *Confess. Cap. 9. §. V.*

25. Man hat nicht nöthig, Betrug und Unwahrheit bey Luthero zu suchen, sondern kan sie zu Rom viel näher haben, so gar bey dem H. Vatter Papst selbsten, auf den doch das ganze Römisch-Catholische Glaubens-Gebäude ruhet, wie von der Päpste ihren Betrügereyen der Cardinal Picolomini in seinen Send-Brieffen unterschiedliche Exempel anführet. Und *Paulus II.* muste von dem Cardinal Avignon, mit Zustimmung des ganzen Cardinals-Collegii, diese Worte verschlucken: *Paule!* du hast wohl 24. Jahr darauf *studirt*, wie du uns einmal betrügen mögest. Darff sich demnach unser Herr Pater B. mit Lutheri Betrug ja nicht mausig machen, dann sein Vorhaben war nicht, zu betrügen, sondern GOttes Ehre, welche im Papstthum verringert worden, zu retten.

26. Wie nun Herr Pater B. in seinem ganzen Kram mit eitel alten Fratzen sich behilfft, da doch ihm und seinen Vorgängern von unsern Theologen schon offt und vielmahl das Maul deßwegen gestopffet worden; so kommt er abermahl p. 141. mit dem abgeleinten Vorwurff aufgezogen: **Es seye die Augspurgische** *Confession* **so offt und vielmahls geändert worden.** Hievon aber ist nicht nöthig, bey dieser kurzen Abfertigung zu wiederholen, daß uns nichts angehet, wann Melanchthon für sich nach seiner Gewohnheit, ohne der Mitbekenner Consens, eines und das andere geändert; Auch nicht, was etwa durch die nach damahliger Zeit Beschaffenheit, als die Schulen noch in schlechtem Stand waren, vorhanden gewesene ungeschickte Schreiber, da noch überdis jeder seine angebohrne Mund-Art und Construction behalten, und in der Eil vieles falsch und unleserlich abgeschrieben, welches sodann durch ferners Abschreiben wieder hat müssen geändert werden: Sondern wir bekennen uns zu der **ungeänderten** Augspurgischen Confession, wie sie zu Augspurg öffentlich abgelesen, und nachhero Kayserl. Majestät, Carolo V., übergeben worden, welches ja keines fernern Beweises brauchet, wann man

man die Exemplaria, welche wir ungeändert nennen, gegen jene im Mayntzisch- und Chur-Sächsischen Archiven aufbehaltene Originalia hält und collationiret. Daher sich dieser Fürwurff, bey Refutirung des Klee-Blats, abermahls reimet wie eine Faust auf ein Aug.

27. Auf gleichen Schlag läufft hinaus, da Herr Pater B. ebenfalls p. 142. unsere Augspurgische Confession will unkräfftig machen, wann er von der H. Schrifft, darauf solche gegründet ist, lüget: Lutherus habe die Schrifft vielmal verkehrt, gestimmelt, vermehret, verfälscht. Solches ist wohl bald hergelogen, aber nicht bewiesen. Wir haben es für eine der grösten Wohlthaten GOttes anzusehen, daß der theure Lutherus die H. Schrifft in unsere Mutter-Sprache versetzet, und nun der gemeine Mann die Geheimnusse GOttes in seiner Sprache selber lesen und verstehen kan. Solches ist aber eine grosse und schwere Arbeit gewesen, da der seelige Mann bey der Ubersetzung offtmals über einem Wort einen oder zween ganzer Tag zugebracht, wie er den Verstand recht ausdrucken und verteutschen sollte.

28. Solche Wohlthat GOttes aber wollen die Herren Gegner nicht

erkennen, da doch wenige unter ihnen vermögend wären, wann sie Lutheri Version nicht hätten, die Bibel zu verteutschen. Man halte ihre und Lutheri Ubersetzung gegen einander, so wird sich zeigen, daß die Herren Papisten die Schrifft nach ihrem Sinn verdrehen und verfälschen. Bey uns Evangelischen werden alle diejenigen, welche Theologiam studiren, dazu angehalten, daß sie die Grund-Sprachen lernen, und nach dem Sinn des Heil. Geistes selber forschen können. Und wie viel herrliche Wercke kommen stets heraus, da man immer mehr suchet deutlicher auszudrucken, was der H. Geist in seiner Sprache will verstanden wissen, davon der um die Evangelische Kirche hochverdiente Theologus, Herr D. Gustav Georg Zeltner, in seiner kurz herausgegebenen, nach dem Grund-Text erklärten Teutschen Bibel eine sonderbare Probe an Tag geleget, dessen gebrauchten Fleiß hiebey die Herren Römisch-Catholische nicht weniger als wir Evangelische zu dancken schuldig sind. Er bekennet aber gleichfalls, daß es eine wichtige und sauere Arbeit seye, die H. Schrifft zu übersetzen, und lässet sich in der Vorrede besagter Bibel also vernehmen: Ich bezeuge aufrichtig, daß vielfältig wegen der Gabe,

die

die GOtt diesem seinem Knecht (Luthero) auch disfalls gegeben hat, unter der Vergleichung seiner *Version* mit dem Grund-Text, mit Aufhebung der Hände ich dem Himmlischen Vatter öffters gedancket habe. Er meldet ferner, wann er bisweilen etwas weiter gesehen, so seye er stets inngedenck gewesen, er stehe einem grossen Riesen auf den Achseln, und schaue sich als ein kleiner Zwerg um. Also urtheilet ein in der Grund-Sprache hocherfahrner Lehrer von Lutheri Ubersetzung; Und unser Herr Pater B., bey dem es vielleicht anstehen mag, ob er den Grund-Text nur lesen kan, unterstehet sich zu sagen: Lutherus habe die Bibel verfälscht und verstümmelt, ꝛc. Solches ist vielmehr von ihrer Bibel, welche bloß nach dem Lateinischen Text (weil der allerwenigste Theil unter ihnen der Grund-Sprach gewachsen) übersetzt ist, zu sagen. Ihre im Tridentinischen Concilio canonisirte Lateinische Bibel stecket voller scheußlicher Irrthum, also daß einige gelehrte Leute in die achtzig tausend Irrthum darinnen angemercket, und gleichwohl müssen derselben alle Römisch-Catholische wie Sclaven nachgehen, und soll solche verfälschte Bibel bey grosser Straff für

richtig angenommen und erkannt werden, wie alle ihre Irrthümmer, die der Papst befiehlet, für Glaubens-Lehren gelten müssen. Bey uns Evangelischen hingegen ist niemand an Lutheri Version schlechterdings gebunden, wer es besser nach dem Grund-Text verteutschen kan, stehet jedem frey.

29. Belangend den spitzigen wiederholten Fürwurff, da Herr Pater B. unsere Kirche eine Secte betitult, darinnen so vielerley Meynungen geheget würden, und er sie insonderheit p. 81. Flaccianer, Brentianer, Schmalcaldisten, Hülsemannische, Sächsische Aug-Apffler, *c. nennet, dörffte er, und mit ihm das Papstthum, ja nur vor seiner Thüre kehren, und überhaupt 1. Cor. XI, 19. lesen, bis man der Unserigen Differenzien, die nur Neben-Sachen betreffen, genauer betrachtet, sintemal in Glaubens-Sachen, zur Seeligkeit nöthig, unter uns kein Unterschied ist. Der Herr Pater darff ja nicht zu laut schreyen von der Einigkeit in Glaubens-Sachen, welche im Papstthum gefunden werde, davon er p. 82. prahlet: Bey den Catholischen sey alles gleich, und einig. Aber weit gefehlet! Ich will jetzo wegen fürgenommener Kürze gar nichts anführen von alten und neuen Streitigkeiten im Papstthum, darunter

ter die Theologen gar unbeständig, widerwärtig und uneinig sind in ihrer Lehre. Dann ja kein einziger Glaubens-Articul ist, darinnen sie alle einig wären. Wie uneinig sind viel Päpste gewesen? Was einer gesetzt, hat der andere wieder umgestossen. Was für greuliche Widerwärtigkeiten finden sich allein in den Päpstischen Rechten? Welche Trennungen haben sich erhoben über den Römischen Stuhl, deren in 25. gezehlet werden? Haben nicht die Concilia selbst einander in vielen Stücken widersprochen? Wie zausen einander die Schul-Lehrer, die Scotisten, Albertisten, Thomisten, Sorbonisten, Occannisten, ꝛc. Wie streiten die Dominicaner- und Franciscaner-Münche wider einander, ob die Jungfrau Maria ohne Sünde empfangen oder nicht. Darüber der Papst in den geistlichen Rechten sehr klaget; Von Sachen, welche die Herren Jesuiten selber auf die Bahn gebracht, die mit andern Päpstischen Theologen nicht übereinstimmen, jetzo gar nichts zu gedencken, sondern will nur, was unter den Jansenisten und Molinisten, besonders jetzt in Franckreich mit den *Appellant*en und *Constitutioni*schen passiret, dem Herrn Pater zu Gemüth führen, als wovon er am besten wird Nachricht haben, weil sein

Orden die Hände am meisten dabey im Spiel hat.

Wann auch Herr Pater B. hieran noch nicht Beweiß genug hätte wegen der grossen Uneinigkeit im Papstthum, so könnte man ihn auf eine Päpstliche Bulle selbst weisen, welche Innocentius XI. den 2. Martii, 1679. zu Rom an den Kirchen-Thüren öffentlich anschlagen lassen, darinnen sonderlich derer Herren Jesuiten ihre schöne Lehr-Sätze, namentlich *Azorii*, *Sanchez*, *Lessii*, *Laymanni*, *Filliuccii*, *Tamburini* und anderer, sind verbannet worden. Wobey zuletzt ausdrücklich stehet, daß man sich sowohl in Predigten, als auch in gedruckten und geschriebenen Büchern, alles Urtheils, Tadels und Lästerungen wider diejenigen Lehr-Puncten, so noch unter denen Catholischen hin und her streitig sind, gänzlich entschlagen soll, bis sie von dem H. Stuhl verabschiedet worden. Ey du schöne Einigkeit! Und insonderheit, du schöne Heiligkeit und Keuschheit unter den Herren Jesuiten! Wüste Herr Pater B. von uns Evangelischen nur Einen solchen entsetzlichen Greuel anzuführen, als ihr allerheiligster Vatter in besagter Bulle ihnen selbst verwiesen, und deren etlich und sechszig für Augen gelegt, darüber man erstaunen möchte, wer es lieset,

wie würde er Lermen blasen, daß die ganze Welt möchte zulauffen. Was Herr Pater B. öffters von Schmalcaldisten, 2c. gedencket, wovon ja keine Seele, als einer Secte in Glaubens-Sachen gehöret, muß er sich für allen Dingen in der Kirchen-Historie, wovon überhaupt nicht viel Kundschafft unter den sogenannten Religiosen zu finden, besser informiren lassen, sonst wird er ausgelacht.

30. Die übrigen Calumnien, und was Herr Pater B. noch hie und da angeführet, wäre leicht von Stück zu Stück zu beantworten; Es ist aber Schade für das Papier, und würde doch bey solchen Leuten, die da seyn wie der Verfasser und seines gleichen, das ist, Charletanen in Religions-Sachen, nichts ausgerichtet, die edle Zeit aber damit unverantwortlich verderbet; Wie denn auch die Herren Professores der Hoch-Löbl. Theologischen Facultät zu Altdorff, welche Herr Pater B. wegen Verfertigung des Klee-Blats in unrechtem Verdacht hat, die Zeit viel zu kostbar achten, sein läppisches Gewäsche nur zu lesen, geschweige ein Wort drauf zu antworten, nach der Vermahnung Salomons in seinen Sprich-Wörtern, c. XXVI, 4., woselbst er saget: Antworte dem Narren nicht nach seiner

ner Narrheit, daß du ihm nicht auch gleich werdest. Diese kurze Abfertigung aber hat der Verfasser des dreyfachen Klee-Blats ebenfalls auf Salomons Anrathen im fünfften Vers des angezogenen XXVI. Capitels, allwo es heisset: Antworte aber dem Narren nach seiner Narrheit, daß er sich nicht weise lasse düncken, 2c. aus Wohlmeynenheit von sich stellen wollen, theils dem Herrn Pater zu seiner Prüfung, theils dem Evangelischen Leser zu einer Nachricht.

31. Das dreyfache Klee-Blat ist niemand zum Schur geschrieben, sondern nur, wie die Vorrede und der Anhang deutlich saget, die Einfältigen in ihrem Glauben zu bevestigen, wenn sie deßwegen angefochten werden, und zu zeigen, wie sie sich gegen gefährliche Irr-Lehren verwahren sollen. Und dieses ist keineswegs wider die Reichs-Gesetze gehandelt, (wie Herr Pater B. vorgibt, und wie diese Einwendung gemeiniglich, nebst Schänden und Lästern, der Schlupff-Winckel seyn muß, wenn die guten Herren nicht mehr wissen, was sie antworten sollen,) Unwissende in dem, was sie glauben oder nicht glauben sollen, zu unterweisen; Vielmehr haben Hohe Potentaten, welche unserer Lehre beypflichten, sich höch-

höchstens zu beschweren, daß man oh-
ne Ursache dergleichen Lästerungen wi-
der ihre Religion ausstreuet. Weiß
Herr Pater B. seine Lehre zu rechtferti-
gen, so mag ers gegen seine Glaubens-
Genossen heraus streichen, so gut er
kan und weiß, es wird ihm auch nie-
mand wehren, wann er ihnen saget,
wofür sie sich hüten sollen: Gleichwohl
kan er mit Grund der Wahrheit un-
sere Evangelische Lehre keines Irr-
thums beschuldigen, da wir hingegen
bey der Päpstischen Lehre dieselben
Dutzend-weise anführen können.

32. Es heisset zwar der Herr Pater
das Klee-Blat etliche mal eine uner-
trägliche Läster-Schrifft, unver-
schämte Lügen, u. d. g. Allein, be-
weise er, was darinnen gelästert und
gelogen sey. Heißt das gelästert, wann
man jemand warnet, wofür er sich,
bey Verlust seiner Seeligkeit, hüten
soll, und wann man Irrthümer
und Abgötterey nennet, was der gros-
se GOtt in seinem Wort dafür erken-
net und hält? In welchem Stück ist
gelogen? Sind nicht alle bemeldte,
und noch viel, vielmehr Irrthümer
im Papstthum zu finden? Stehet doch
gar im Klee-Blat bey jedem Irr-
thum der vermeynte Beweis, womit
die Herren Päpstler denselben zu recht-
fertigen suchen. Oder schämt er sich

vielleicht derselben, und will es nimmer Worts haben? Es ist nicht genug, daß man etwas gelästert und gelogen heißt, man muß es auch beweisen. Hätte der Herr Pater etwas in dem Klee-Blat zu widerlegen gefunden, warum hat ers nicht gethan, und kommt nur lediglich mit Verläumdungen und Calumnien aufgezogen?

33. Inzwischen darf Herr Pater versichert leben, daß seine Schrifft den grünenden Wachsthum des Klee-Blats so wenig verhindern werde, als jener ihr unvernünfftiger Eifer, welche die Blätter abgerissen, und mit Füssen tretten heissen; vielmehr wird es mehrere begierig machen, selbiges zu lesen, wann sie zumahl die Schwäche seiner Widerlegung werden einsehen.

34. Der Grund seiner Widerlegung laufft einig und allein dahinaus, daß er schreibet: Das Klee-Blat sagt: Es seye ein Irrthum, daß die Papisten lehren, daß man ausser der Bibel noch ein ungeschriebenes Wort GOttes habe; Ein Irrthum, die Bibel seye dunckel und schwer; Ein Irrthum, die Bibel sey unvollkommen: Ein Irrthum, daß man die Mutter GOttes und die Heiligen anruffe, und so fort; solches hätten auch die alten verdammten Ketzer für Irrthümer gehalten, derowegen

wären

wären es keine Irrthümer, (wie er p. 147. gar scharfsinnig weiset) mithin diejenigen, welche dergleichen auch für Irrthümer hielten, nicht weniger als verdammte Ketzer anzusehen. Hieraus folget dieser schöne Schluß: Wer etwas für einen Irrthum, Abgötterey, und sofort, erkennet und hält, was die alten Ketzer dafür gehalten und erkannt haben, der irret selber, und ist ein verdammter Ketzer: Der grosse GOTT hält in seinem Wort alle oberzehlte und folgende im Klee-Blat benannte Stücke für Irrthümer und verdammlich, ergo, so irret er selber, und ist ein verdammter Ketzer. Das ist eine schöne Defension, Herr Pater! Kan denn nicht der allerverrucht- und gottloseste Mensch eine Erkänntniß haben, daß diß und jenes, z. E. Todschlagen, Ehebrechen, Stehlen, u. s. f. Sünde sey, weil es GOtt in seinem Wort für Sünde erkannt hat? Folget aber hieraus, daß auch fromme Leute, welche ebenfalls das Töden, Ehebrechen, Stehlen, 2c. für Sünde halten, als ruchlos und gottlos zu halten seyn? Es bleiben demnach alle in dem dreyfachen Klee-Blat, und sonderlich in der darinnen enthaltenen Augspurgischen *Confession*, angezeigte Päpstische Irrthümer, nach dem Ausspruch des Göttlichen Worts, verdammliche Irr-

thümer, dafür sich ein jeder Christ, bey Verlust seiner Seeligkeit, zu hüten hat.

35. Es ist und bleibet ein Irrthum, wo gelehret wird, daß man ausser der Bibel noch ein ungeschriebenes Wort GOttes habe, Glauben und Leben darnach anzustellen. Wir sollen bey der Schrifft bleiben, welche uns unterweisen kan zur Seeligkeit; sie ist nütz zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt. 2. Tim. III, 16. Ist demnach entweder wahr oder nicht wahr, was der Heil. Geist hier saget, daß die Schrifft einen Menschen vollkommen und geschickt machet zu allen guten Wercken: Ist es wahr, wie niemand ohne GOttes-Lästerung anderst sagen kan, so braucht man kein ungeschriebenes Wort, welches durch sündhaffte und Irrthum unterworffene Menschen fortgepflanzet worden: Denn sobald wir vom Wort GOttes abweichen, so sind wir auf dem Weg des Irrthums. Siehe Klee-Blat *p. 130.*

36. Es ist ein Irrthum, wo dem gemeinen Mann, und wer nicht im geistlichen Stand lebet, die Bibel zu lesen verbotten wird: Dann in

der

der Bibel hat uns GOtt seinen Willen geoffenbaret, was wir glauben, und wie wir leben sollen, alle andere Glauben, welche etwas, so nicht in GOttes Wort gegründet ist, zu glauben annehmen, sind falsche Glauben, und neigen sich zur Abgötterey. Wie nun ein Unterthan seines Fürsten Willen und Befehl nicht recht nachleben kan, dem der fürgeschriebene Fürstliche Befehl zu lesen verwehret wird; so gehet es auch mit denen, welchen der in der Bibel enthaltene Befehl GOttes an alle Menschen zu lesen verbotten wird. Christi Befehl ist: Suchet in der Schrifft, ꝛc. Joh. V, 39. Wie kan aber jemand in der Schrifft suchen, dem die Bibel zu lesen verwehret wird? Wann Paulus 1. Theß. V, 27. saget: Ich beschwöre euch bey dem HErrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern, d. i. allen Christen; Und im Papstthum wird umgekehrt gelehret: Ich beschwöre euch bey dem HErrn, daß ihr die Schrifft nicht alle Christen lesen lasset, so greiffe doch ein jeder mit Händen, ob das nicht ein Irrthum sey? Besiehe ferner Klee-Blat *p.* 135.

37. Ein Irrthum ist, wo man lehret: Die Bibel seye dunckel, und schwer zu verstehen. Wann aber die Christliche Lehre, und was ein jeder

Christ

Christ zu seiner Seeligkeit zu wissen nöthig hat, nicht hell und klar darinnen aufgezeichnet wäre, und von jedermann könnte verstanden werden, so hätte der H. Geist durch David und andere nicht die Wahrheit geredet, wann er die Schrifft ein Licht genennet: Das Zeugniß des HErrn (GOttes Wort) ist gewiß, und machet die Albern weise, erleuchtet die Augen, rc. Ps. XIX, 8. 9. Was nun die Albern weise machet, und den Verstand erleuchtet, das kan nicht dunckel seyn. Ein Gottloser aber, der nicht von Herzen begehret Christum in der Schrifft zu suchen, dem wird freylich alles dunckel scheinen, denn der natürliche (und in herrschenden Sünden lebende) Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht begreiffen, 1. Cor. II, 14. Siehe Klee-Blat *p. 138.*

38. Es ist ein Irrthum und verdammte Abgötterey, wo gelehret wird, daß man die Mutter GOttes und andere Heiligen soll anruffen oder anbeten, (welches einerley Götzen-Dienst ist,) es geschehe gleich, ihre Hülffe selbst, oder nur ihre Fürbitte zu begehren: Denn GOtt will absolute die Ehre der Anruffung keinem andern, der nicht GOtt selber ist, geben, Esa. XLII, 8. Und eben diese GOtt ei-

nig und alleine zukommende Ehre mißgönnet der verfluchte Satan dem allein-wahren Drey-Einigen GOtt, der die Ehre der Anbetung selber gern hätte: Matth. IV, 9. Weßwegen er von Anbegin der Welt die Menschen auf allerley Weise zu allerley Abgötterey, unter dem Schein eines GOtt wohl-gefälligen Dienstes, verleitet hat, wie unter andern an dem Volck GOttes zu sehen, welche ihrer Meynung nach nichts übels thaten mit ihrem Kälber- und Baal-Dienst, und daß sie das Heer des Himmels angebetet. 2. Kön. XVII, 16. Es hat aber der Heil. Geist l. c. nicht vergeblich dazu gesaget: Sie verliessen die Gebote des HErrn ihres GOttes, 2c. das folgt also aus einer solchen schönen Lehre, wenn man ausser GOttes Wort GOTT dienen will. Ich zweiffele nicht, es werden die Baals-Pfaffen und Kälber-Priester ihren abgöttischen Dienst mit allerley Schein-Gründen und Erklärungen, als ob es GOtt nicht zum Nachtheil, sondern zu seiner Ehre gereichte, zu beschönen gesucht haben, so gut als die heutigen Marien-Knechte und Heiligen-Diener nimmermehr thun mögen: Weil es aber wider GOttes Willen und Befehl war, so gefiel es dem HErrn übel, und erzürnete drüber. GOtt hat befohlen, wir sollen Ihn allein,

lein, allein (merckt es, ihr Herren Röm. Catholische!) anbeten und dienen, und diesem Gebot zu gehorsamen ist besser, denn wider dasselbe unter einem guten Prætext Umwege zu gehen. Wir haben Fürbitters genug an Christo, und brauchen keiner andern. Leidens die Engel nicht, daß man sie anbetet, Offenbar. Joh. XXII, 8. noch vielweniger gebühret es denen Heiligen. Genug, daß der barmherzige, liebreiche GOtt uns die Versicherung gegeben, daß wir in aller Noth, zu aller Zeit zu Ihm kommen, und in JEsu Christi Namen bitten dörffen, was uns nöthig ist, und daß Er uns gnädig erhören wolle; Was sollte uns denn bewegen, solchen Umschweiff zu machen, und mit der Kirchen ums Creutz zu gehen? Gleichwie nun der Heiligen-Dienst an sich selber nichts nutz ist; also ist auch die Verehrung der Bilder und Reliquien nichts anderst als ein verdammlicher Götzen-Dienst, daran der allerheiligste GOTT einen Greuel hat. Von den Reliquien hat Heinrich von *Hassia* in dem Büchlein Secreta Sacerdotum 1498., und also viel Jahre vor der Reformation, geschrieben: Die Meß-Priester sagen, es wären *Reliquien* eines Heiligen, und es ist vielleicht das Maul eines Esels oder Ubelthäters. Sie sind unter

dem

dem Vorwand des Evangelii auf den Geitz bedacht, und suchen das ihnen anvertraute Volck zu betrügen. Dergleichen Betrug gehet auch noch heut zu Tag nicht selten für. Siehe ferner Klee-Blat *p. 141. seqq.*

39. Es ist ein Irrthum die Lehre vom Fegfeuer, weil die Schrifft allein von 2. Orten, nemlich von Himmel und Hölle, saget, davon in dem angehängten Gespräch ein mehrers zu lesen. Diese Lehre verursachet eitel Schrecken, und kan sich keiner auf sein Sterben freuen, wie es Christen gebühret. Siehe Klee-Blat *p. 149.*

40. Es ist ein Irrthum die Lehre von nothwendiger Erzehlung aller Sünden, weil es von GOtt nicht erfordert wird, auch nach dem Zeugniß Davids, Ps. XIX. niemand mercken kan, wie offt er fehlet. Nicht weniger ist die Selbst-Büssung für die Sünden, mit allerhand von Menschen erdichteten Buß-Wercken, eine dem Verdienst Christi höchst-verkleinerliche und verdammte Lehre, und das Rosen-Kranz- oder Schnürleins-Beten, Wallfahrten, ꝛc. davon hinten §. 55. mehr gedacht wird, ein GOtt mißfälliger Dienst. Siehe Klee-Blat *p. 156.*

41. Ein Irrthum ist, wo gelehret wird, daß der Papst Ablaß der Sünden ums Geld verkauffen könne.

könne. Von dieser Lehre ist in der Schrifft ebenfalls kein Wort zu finden. Und ob man schon heut zu Tag mit solchem Ablaß-Verkauff etwas behutsamer umgehet, so geschiehets doch unter allerhand Prætext, wer zu Erbauung gewisser GOttes-Häuser und andern Stifftungen hülffliche Hand leistet, u. d. g. Insgemein aber ist aller Ablaß, er geschehe ums Geld oder andere Verdienste, eine Christi Verdienst und der Barmherzigkeit GOttes höchst-nachtheilige, und dabey absurde Sache. Christi Verdienst ist solcher nachtheilig, als ob dasselbe nicht zulänglich wäre, sowohl die Schuld als Straffe der Sünden nachzulassen; Auch wird auf solche Weise des Papsts Barmherzigkeit grösser seyn, als GOttes, der durch seinen Ablaß GOtt fürschreiben will, wie viel oder wenn Er Straffe nachlassen soll. GOtt will aber einem jeden bußfertigen Sünder, der sein Verbrechen herzlich bereuet, seine Schulden alle vergeben; Wo nun Vergebung der Sünden ist, da muß auch die Straffe erlassen seyn. Er gedencket der ehemahligen Sünden seiner Kinder nicht mehr; Wie sollte Er sie denn nach der Vergebung annoch bestraffen wollen? Jesa. XLIII, 25. Und wie absurd und ungereimt

kommt

kommt es heraus, wann gelehrt wird, das Fegfeuer werde am jüngsten Tag aufhören, und gleichwohl ertheilen die Päpste auf etliche tausend Jahr Ablaß; Daraus erfolget, daß entweder die Päpste von der Stunde des jüngsten Gerichts, daß es erst über etlich tausend Jahr kommen werde, mehr wissen, als des Menschen Sohn, Marc. XIII, 32. oder daß der Ablaß ein purer Betrug sey. Siehe Klee-Blat *p. 161.*

42. Ein Irrthum und Kelch-Raub ist es, daß man den Layen das Blut Christi beym heiligen Abendmahl entziehet, wider die klaren Worte der Einsetzung: **Trincket alle daraus.** Welchen grossen Irrthum viel vernünfftige und kluge Männer im Papstthum selber einsehen, und gleichwohl nichts sagen dörffen, damit man nicht daraus schliessen möchte, als habe der Papst oder die Kirche in Verbietung des Kelchs bishero geirret. Siehe Klee-Blat *p. 164.*

43. Was das Herumtragen und Anbeten der geseegneten Hostie anbetrifft, das ist und bleibt eine Abgötterey. Eine Abgötterey aber ist, wenn man diejenige Ehre der Anbetung, welche dem einigen wahren GOtt gebühret, dem, das nicht GOtt selber ist, erzeiget. Nun lehret das

Tridentinische Concilium, Seff. XIII. c. 5., daß man die höchste Ehre der Anbetung, die man dem wahren GOtt schuldig ist, dem Sacrament erzeigen soll; Hieraus muß folgen, daß entweder das Sacrament GOtt selber sey, oder so es kein GOtt ist, und gleichwohl Göttlich soll angebetet werden, man eine förmliche und vollkömmliche Abgötterey begehe. Daß ein Sacrament ein sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Gnade sey, lehren die Herren Römisch-Catholische selber: Wer kan denn nun sagen, daß ein solch sichtbares Zeichen ein GOtt sey? GOtt ist von Ewigkeit, und bleibt in Ewigkeit: Aber solche sichtbare Zeichen sind in der Zeit worden, und vergehen mit der Zeit. Obschon Christus im H. Abendmahl gegenwärtig ist, so folgt darum nicht, daß man Ihn unter der Gestalt des Brods müsse anbeten: Sonst wann dieser Schluß angienge, so müste man auch vor denen Communicanten, die seinen Leib empfangen haben, niederfallen, auch das Tauf-Wasser anbeten, weil der Vatter, Sohn und H. Geist, Vermög der Einsetzung, bey der Tauf gegenwärtig ist. Gleichwie aber die Herren Römisch-Catholische es selbst für eine Abgötterey halten würden, wann jemand das Sacrament der

Tauffe

Tauffe oder die Communicanten wollte anbeten: Also können sie auch keine Entschuldigung finden, da sie das Sacrament des Abendmahls als einen GOtt anbeten, daß solches nicht Abgötterey wäre. Siehe Klee-Blat *p. 168.*

44. Die Lehre, daß das Meßhalten ein Opffer für Lebendige und Tode seye, bleibt eine irrige Lehre, immassen bey solchem unblutigen Meß-Opffer kein Blutvergiessen, und also auch keine Vergebung geschiehet, Hebr. IX, 22. Wie im Klee-Blat *pag. 172. seqq.* deutlich gewiesen worden. GOtt gibt ja uns im Sacrament, wie kan denn das, worinnen uns GOtt gibt, ein Opffer seyn, das wir GOtt geben?

45. Eine Irr-Lehre ist ferner, daß der Papst die ohnfehlbare Ober-Herrschafft in der ganzen Christenheit habe, und daß alles, was er ausmache, so viel seye, als wäre es von Christo selber, dessen Statthalter er sey, geschehen. Diese Herrschafft haben sich zwar die Päpst angemasset, so gar, daß sie sich nicht gescheuet, Kayser und Könige ein- und abzusetzen, dieselben in Bann zu thun, wann sie nicht wollten nach ihrer Pfeife tanzen; Allein hier ist die Frage: Ob dem Papst von GOtt solche Hoheit,

wie

wie andern Potentaten, übergeben worden, oder ob er sich nach dem Ausspruch Pauli, 2. Theß. II, 4. nicht selber über alles, was GOtt und GOttes-Dienst heisset, erhebet, also, daß er sich setzt in den Tempel GOttes, als ein GOtt, und gibt für, er sey GOtt? Welches unter andern aus dem Titul erhellet, den sich Papst Martinus V. gegeben: Der Allerheiligste und Allerseeligste, der das himmlische Regiment führet, welcher der Herr auf Erden ist, ein *Successor* Petri, der Christ des Herrn, der Meister des ganzen Erden-Krayses, der Vatter der Könige, das Licht der Welt, der oberste Hohepriester *Martinus*, befiehlet seinen Gesandten, 2c. welches Tituls besagter Papst auf dem Concilio zu Siena in Italien 1423., laut dessen Acten, sich bedienet. Ja wie gottlos war es vom Papst Paulo V., welcher vergönnete, daß man für viel Bücher, zu Rom und Benonien gedruckt, sein Bildniß gemacht, mit der Unterschrifft: Paulo V. Vice-Deo. Paulo, dem *Vice*-GOtt. Wann nun Johannes in seiner Offenbarung Cap. XIII, 18. das Thier der Lästerung und Verführung beschreibt, und sagt, man soll mit Verstand die Zahl des Thiers überlegen, es sey eines Menschen Zahl, und zwar 666.: So

ur-

urtheile der unpartheyische Leser, auf wen Johannes mit dieser Zahl gezielet habe, wann aus dieser gottlosen Unterschrifft: PaVLo V. VICe-Deo, ohne den geringsten Zwang heraus kommt die Zahl, womit Johannes das Thier benennet, nemlich 666.

46. Wir finden in H. Schrifft von den Königen, daß sie GOtt sitzen lässet auf dem Thron; Job. XXXVI, 7. Wo stehet aber, daß die Päpste sollen auf dem Thron sitzen, und über alles herrschen? Christus saget gerad das Widerspiel: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren; Ihr aber nicht also: Sondern der Grösseste unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Fürnehmste wie ein Diener. Luc. XXII, 25. Der arme Petrus, (als dessen Stuhl-Erbe der Papst seyn will) der nicht einmahl ein Hirten-Häuslein im Besitz gehabt, sagt selber 1. Petr. V, 2. 3. zu denen Aeltesten als ein Mit-Aeltester, sie sollen die Heerde Christi weiden, nicht um schändliches Gewinns willen, und sollen nicht seyn, als die übers Volck herrschen, rc. eben als wann er schon zum Voraus gesehen hätte, was für grosse Macht und Gewalt sich diejenigen, welche sich als seine Nachfolger fälschlich angeben, würden aus-

nehmen. Ein jeder Vernünfftiger halte des Papsts angemaßte Herrschafft dagegen, und urtheile selber, was davon zu halten seye, und ob es nicht besser wäre, da der Papst ihm läßt seine Füsse, auch so gar von Hohen Potentaten, küssen, daß er GOtt zu Fusse fiele, und zu denen, die ihm aus Irrthum wollen zu Fusse fallen, mit Petro aus Apost. Gesch. X, 26. sagte: Stehe auf, denn ich bin selber ein Mensch. Denn Petrus wollte es so wenig leiden, da Cornelius für ihm niedergefallen, als es dorten der Engel von Johanne gelitten. Offenb. XIX, 10.

47. Wie nun die Ober-Herrschafft des Papsts Grund- und Boden-loß ist; Also ist es auch mit dessen vermeynten Statthalterschafft beschaffen, und daß, was er befehle, so viel seye, als wäre es von Christo selber geschehen, davon in dem Klee-Blat *pag.* 175. *seq.* weitläufftig gehandelt worden. Wollten die Herren Römisch-Catholische nur ein wenig die Augen aufthun, und zuruck sehen, was für saubere Früchtlein den Päpstlichen Stuhl besessen haben, deren einige Blut-Schänder, Sodomiten, Ehe-Brecher, Zauberer, Ketzer, Mammelucken, 2c. gewesen, wie die Exempel Julii III. Johannis XIII. Gregorii VII.

Ale-

Alexandri VI. Leonis X. &c. &c. genugsam darthun, so würden sie gewißlich von solcher erdichteten Statthalterschafft stilleschweigen.

48. Die Lehre von sieben Sacramenten bleibt nicht weniger eine Irr-Lehre. Wie in dem Alten Testament nur zwey Sacramenta gewesen, so können wir auch im Neuen Testament nicht mehr antreffen, und stehet denen Herren Römisch-Catholischen zu beweisen, warum deren mehr als im Alten Testament seyn sollen. Der Beweis, den der Jesuit Scherer in seiner Andern Predigt über den 7. Sonntag nach Trinitatis, pag. 499. anführet, daß neimlich kein Soldate oder Lands-Knecht weniger fluchet, denn bey GOttes sieben Sacramenta, weil es lächerlich lautet, wenn einer sagte: Daß dich GOtts zwey oder GOtts drey Sacrament schänden, ꝛc. ist zu schwach gerathen, und wird schwerlich passiren können, daß man aus der Soldaten ihrem Fluchen sieben Sacramenta erweisen sollte; Auf diese Weise müsten deren noch mehr seyn, indem mancher viel tausend Sacrament auf einmal heraus fluchet. Siehe Klee-Blat *p. 183. seq.*

49. Die Lehre vom Verbot des Fleisch-Essens und der Priester-

Ehe hat der Heil. Geist deutlich beschrieben 1. Tim. IV, 1. 3., und sie eine Teuffels-Lehre betitult, derowegen kan solche nicht anderst, als ein grosser Irrthum angesehen werden. Siehe Klee-Blat *p. 188. seq.*

50. Die Lehre von natürlicher Tüchtigkeit zum Guten widerspricht ebenfalls der Heil. Geist, und sagt: Es sey das Tichten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf. 1. Mos. VIII, 21. Es sey keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Psalm XIV, 13. Der natürliche Mensch vernehme nichts vom Geist GOttes, es seye ihm eine Thorheit, und könne es nicht erkennen. 1. Cor. II, 14. Von den vermeynten Päpstischen guten Wercken ist schon im Klee-Blat p. 193. und hier §. 55. etwas erwehnet worden, daß es Alphansereyen und Spiele-Werck seyn, daher unnöthig ist, mehrers davon anzuführen.

51. Es bleibt ein Irrthum, wo man lehret, daß die Gerechtigkeit und Seeligkeit durch gute Wercke könne verdienet werden, und wird man die im Klee-Blat pag. 39. 61. 199. deßwegen angeführte Gründe nimmermehr können umstossen.

52. Die Lehre wegen Ungewißheit der Seeligkeit fliesset aus der

Abweichung vom Worte GOttes, und daß man dem Verdienst Christi die Krafft läugnet, und auf der Heiligen und eigenen Verdienst bauet, her, weßwegen ohnmöglich ist, daß ein im Papstthum Lebender seiner Seeligkeit kan gewiß seyn; Dahero nicht zu wundern, daß jener Capuciner in seiner Zellen angeschrieben hat:

Ich lebe, und weiß nicht, wie lang;
Ich sterbe, und weiß nicht, wann;
Ich fahre, und weiß nicht, wohin;
(Ins Fegfeuer oder in die Hölle)
Mich wundert, daß ich frölich bin.

Dahingegen ein bußfertiger, auf Christi Verdienst sich glaubig-verlassender Evangelischer Christ getrost sagen kan:

Ich lebe, und weiß nicht, wie lang;
Ich sterbe, und weiß nicht, wann;
Ich fahre, und weiß, wohin;
(Nemlich zu Christo meinem HErrn)
Mich wundert, daß ich traurig bin.

Bleiben demnach die im Klee-Blat p. 203. &c. angeführte Gründe, wegen Gewißheit der Seeligkeit eines Evangelischen Christen, unumstößlich.

53. Diese nun und noch viel andere Irrthümer, welche im Papstthum gelehret und geglaubet werden, erkläret GOtt in seinem Wort für irrig und verdammlich, deßwegen können wir

Evangelische keiner Ketzerey beschuldiget werden, wann wir GOttes Wort Beyfall geben.

54. Der Herr Pater B. spottet zwar in seiner Schmäh-Schrifft pag. 44.: Es seye der Evangelischen ihr gantzes *Fundament* die Schrift. Er soll aber wissen, daß dieses Fundament so starck und dauerhafftig ist, daß Papst, Cardinäle, alle Münchs-Orden, ja der Teuffel selbst, mit allen seinen Engeln, nicht vermögend sind, dasselbe umzustossen. Das Wort, in der Schrifft enthalten, ihr allesammt müst lassen stahn, und kein Danck darzu haben.

Was hier ferner der Herr Pater wider die Wahrheit anführet, daß unsers Orts bisweilen etliche Worte, oder ein halber, abgestutzter, verdrexleter Text aus den Patribus zu unserm Vortheil citirt würden, nimmt er von sich und seinen Gesellen selber ab, welche auf so betrügliche Weise Lutheri Schrifften, wie der Teuffel den Psalter, citiren. Wir haben nicht nöthig, auf der Vätter Auctorität uns zu beruffen, sondern haben Grund genug, was GOttes unfehlbares Wort für uns zeuget. Hingegen müssen die Herren Römisch-Catholische den Text verdrexeln und abstutzen, wann sie sich bey einigen Sachen auf die Schrifft

be-

beruffen wollen. Von ihrem meisten Fabel-Werck können sie nicht einmahl einzele Wörter, vielweniger halbe, am allerwenigsten ganze Zeilen in der Schrifft zu ihrem Beweiß zusammen bringen: Und das ist auch die Ursach, daß man bey ihnen die Schrifft verbietet, damit ihr Betrug nicht offenbar werde. Dahero ist es uns keine Schande, wenn wir, nach dem Ausspruch jenes Herzogs in Bayern, (Siehe Klee-Blat *pag.* 18.) in der Schrifft- und die Herren Römisch-Catholische draussen sitzen.

55. Da in dem Klee-Blat zuletzt ein und andere Anmerckung vom Rosen-Cranz, Creutz-Machen, Weyh-Wasser, u. a. m. geschehen, will zwar solches unser Herr Pater auch als ein Gespötte des Röm. Catholischen GOttes-Diensts ansehen: Allein, wann eine Sache nach ihren Umständen beschrieben wird, daß sie unnütz und schädlich sey, solches kan man eben kein Gespött nennen. Was ist denn der aus dem Heydenthum entlehnte Rosen-Cranz anderst, als ein Spiele-Werck mit Kugeln? Es ist ein Raub-Instrument, wodurch man die GOtt allein zukommende Ehre des Anbetens und Anruffens, (Ps. L, 15.) hundert und funffzigmal stiehlt, und von GOtt verfluchter Weise einer erdichteten Maria

zuwendet. (Denn die demüthige Magd GOttes Maria dultet solchen Raub GOttes nicht) Es ist das Pater noster ein Absag-Brieff der Fürbitte JEsu Christi, da man nach der Anzahl der Kugeln 150. mal Christo ins Angesicht saget, man seye mit seiner Fürbitte allein nicht zufrieden, auf Maria Fürbitte setze man auch sein Vertrauen, die müsse ihm an der Seiten stehen, soll anderst die Seeligkeit erlanget werden. Daß aber solche Gebet-Schnürlein aus dem Heydenthum ihren Ursprung haben, bekennet der Jesuit Xaverius selbsten, wie in Arnolds wahrhafften Beschreibung des Reichs Japan p. 595. zu sehen: Daß die Bonsier oder Heydnischen Pfaffen in Japan, bey Pflegung ihres Götzen-Diensts, lange Ketten aus runden Kugeln gebrauchen, davon sie, so bald ein Gebet geendet, eins über den Finger schieben. Ingleichen gibt es nach vor angezogener wahrhafften Beschreibung p. 604. in Japan eine Art Berg-Pfaffen, welche eine Schnur Schnecken-Hörnlein bey sich tragen, und damit ihrem Abgott die Gebet zuzehlen, indem sie bey jedem Gebet ein Hörnlein fortschieben. Sollten mehrere Exempel davon verlanget werden, könnte man noch viele mittheilen; doch was nutzet

nutzet die Weitläufftigkeit? Genug, daß die Gebete an Kügelein herzuzehlen eine dem Wort GOttes entgegen lauffende Sache ist, und von den Heyden herstammet. Von gleichem Schrot und Korn ist auch das Wallfahrten, welches nicht weniger aus dem Heydenthum seinen Ursprung hat, davon gar kein Beweis nöthig ist, immassen man nur derer in der Türckey sich aufhaltenden Herren Ordens-Personen ihre Relationes lesen darff, welche umständlich melden, mit was grosser Andacht die Türcken ihre Wallfahrten zu dem Grab Mahomet halten, 2c. die übrigen Alphansereyen mit Weyhwasser-Sprengen, Weyhen, Salben, 2c. als worauf ein grosses Vertrauen gesetzet wird, sind nicht um ein Haar besser, und eitel verdammliche Abgöttereyen: Denn alles, was von GOtt abführet, und das Vertrauen anderstwohin lencket, ist Abgötterey.

56. Es beschweret sich auch der Herr Pater B. etliche mal gar sehr, daß das Klee-Blat saget: Im Papstthum werde Abgötterey getrieben, wiewohl daselbst nur von der Anbetung des Brods und Anruffung der Heiligen geredet wird, welches allerdings eine Abgötterey, und den allerheiligsten Geboten GOttes zuwider ist, wie im Klee-Blat erwiesen worden: Wann man

aber noch mehrere eingeführte Mißbräuche im Papstthum betrachtet, so muß man sagen, daß Juden und Türcken noch reiner in ihrer Devotion seyn, welche in ihrem Gebet von nichts als einem einigen GOtt wissen wollen. Nur ein einzig Exempel anzuführen, so ist ja erstaunlich, wann man das entsetzliche Gebet zu derjenigen ledernen Gürtel, welche die Jungfrau Maria selber um ihren Leib getragen, und hernach der H. Monica geschencket haben soll, ansiehet, welches der eiferige Augustiner, *Fr.* Wolffgang Eder, in seinem unerschöpfflichen Gnaden-Brunnen sehr recommendiret, und also lautet:

O aller Ehren-würdige Gürtel der Ehr-würdigsten Mutter GOttes! umgürte unsere Lenden mit der Wahrheit, Gerechtigkeit und Sanfftmuth. Mache uns zu Erben des ewigen und seeligen Lebens, dieses aber unter dem Untergang unterworffenes Leben erhalte, damit selben keine sichtbare noch unsichtbare Feind einigen Schaden beybringen können. O unversehrte Gürtel! erhalte dein Erbtheil, dein Volck, in dem wahren Glauben, in dem wahren GOtt gerichtetem Leben, und beschütze sie vor aller Schmach und Schaden. Vermehre unsere Kräfften, sey unsere

Hülff,

Hülff, unsere Vor- und Schutz-Mauer, unser Port und heilsame Zuflucht, Amen.

57. Sollten denn nicht einem die Haare drüber zu Berge stehen, wann man lieset, daß zu einem Stücklein schwarzen Leder solche Worte gesprochen werden? Wann solche Ansprüche und Seuffzer zu einer Gürtel, zu einem Leder, nicht Abgöttisch und Heydnisch heissen soll, so weiß ich nicht, was Abgötterey ist. Ja was soll man sagen von der Vergötterung so vieler Heiligen, die man fast gar nicht zehlen kan, darüber des grossen und allein wahren GOttes ganz vergessen wird? Da muß nicht nur jedes Land und Provinz, sondern auch beynahe jede Stadt ihren besondern Heiligen und Schutz-Patron haben: Überdis muß *St.* Nicolaus und Stoffel denen Schiff-Leuten beystehen; Eustachius hält den Jägern im Wald die Wache; Johannes und Paulus behüten die Land-Früchte; Agatha und Florian löschen das Feuer; Der Studenten Patronen sind Käte und Gregor; Die Juristen suchen Rath bey Jvon; Die Aerzte bey *Cosma* und *Damian*. Nicht weniger geniessen auch die Handwercker und Künstler der Heiligen ihre besondere Hülffe: Da hilfft *St.* Lucas mahlen, Crispinus Schuh-flicken, Gutmann

schneidern, Eulogius zimmern, Gorras Kacheln machen; Ja was noch mehr ist, so haben sich auch die Thiere der Heiligen ihres Schutzes zu getrösten: Da ist *St.* Gallus Gänse-Hirt; Eulogius Pferd-Knecht; Pelagius Ochsen-Treiber; Wendelin ein Schäfer; Antonius Schwein-Hirt; Von welchem Letztern ich vor einiger Zeit zu Regenspurg in der Capelle, so an der Brucken stehet, zwey Frauens-Personen sehr andächtig habe singen hören: (Heiliger Antoni! behüt unsre Schwein, denn wir sind ja alle dein, ꝛc.) und wenn man alle Heiligen benennen wollte, bey denen man in allerhand Kranckheiten und besondern Angelegenheiten Hülffe suchet, so müste man ein ganzes Register drüber halten.

58. Ob man schon gar gerne zugiebet, daß nicht alle im Papstthum lebende Personen so gar einfältig glauben, so ist doch der meiste Theil davon nicht ausgeschlossen, und ist genug, daß im Papstthum also gelehret wird. Hat doch gar Andreas de Sancta Theresia, Carm. Barfüsser-Münch und Prediger zu München, in öffentlicher Kirchen-Versammlung des ganzen Chur-Fürstlichen Hofes, aller Land-Stände und gesammten Adels, von dem Heil. Joseph, der Maria Bräutigam, un-

ter andern verwegenen Lobs-Erhebungen sich nicht gescheuet zu sagen: Er, der Heil. Joseph, sey ein allmächtiger Schutz-Herr, der in allen Nöthen, zu allen Zeiten, an allen Orten, auf alle Weise, alles, alles, alles vermöge. Er sey der erschaffenen Dreyfaltigkeit neben Christo und Marien die dritte Person, ihm werde von den heiligen Engeln das Heilig, Heilig, Heilig zugeruffen; Dieser sey Christi in Erlösung der Welt Mitgehülffe, sey zwar nicht GOtt, jedoch mehr himmlisch als irdisch, mehr Göttlich als menschlich, und wegen der sonderbaren und nächsten Mitwürckung unser Heyland; Es seye auch keine grössere Freude, weder im Himmel noch auf Erden, als die, daß der einige GOtt ist ein HErr der Welt, und der einzige Joseph, welcher dem Sohn GOttes zu gebieten habe, und also über alles herrsche. Dieser sey GOttes des Vatters, und des H. Geistes Statthalter, der auf Erden ihr Amt vertrette, und in dem Geheimniß der Menschwerdung des Worts unter dem Namen des H. Geistes geschäfftig gewesen; Ja Joseph sey gleichsam der einvermenschte H. Geist; Christus sey die Himmels-Thür,

aber von Joseph glücklich gezimmert; Das seeligmachende Blut Christi sey durch seinen Schweiß vermehret. Dieser theile endlich den Seegen mit, und von ihm habe man mit geneigtem Haupte, innbrünstigem Herzen und grosser Zuversicht zu gewarten, daß er zu unserm Beystand seine allmächtige Hand über uns ausstrecken wolle. Und diese Herz-brechende Predigt ist mit Censur der Obern zu München bey Lucas Strauben, 1664. gedruckt worden. Heisset das nicht verfluchte Abgötterey und Beraubung der Ehre GOttes? Sollte man die Lobs-Erhebungen der Heiligen, welche hie und da in Predigten dem Volck fürgetragen worden, zu Papier bringen, so würde sich zeigen, daß nach solcher Lehre die Heiligen alles, GOtt aber nichts vermöge. Und gleichwohl siehet unser Herr Pater sauer drein, wann man die Römisch-Catholische Lehre einer Abgötterey bezüchtiget.

59. Er sagt auch schlechthin, es sey erlogen, daß man im Papstthum den Ablaß ums Geld verkaufft, da ihm doch im Klee-Blat p. 162. sogar eine Summa benennet worden, wie viel der Ablaß-Krämer, Johann Tetzel, nur an 2. Orten aus Ablaß-Brieffen gelöset. Man könnte hierbey noch verschiedene

Arten

Arten gottloser Geld-Schneidereyen bey denen Päpstlern anführen; ich will aber, beliebter Kürze wegen, nur einer Tax-Ordnung gedencken, worinnen aufgezeichnet ist, wie viel einer zur Erlassung seiner Sünde Geld nöthig hätte. Z. E. Wenn man seinen Vatter oder Mutter ermorden, oder mit Sodomitischen Sünden dem Teuffel dienen wollte, so lauten die Worte Taxæ Pœnitentiariæ:

Patricidium, Matricidium, Fratricidium, Sororicidium, taxetur pro uno tantum Turon. 4. Ducat. 1. Carol. 8.

Vatter-Mord, Mutter-Mord, Bruder-oder Schwester-Mord, wird eines so theuer als das andere bezahlet, und gibt man vor ein jedes 4. Turonenser, 1. Ducaten, 8. Caroliner.

Uxoricidium taxatur perinde ac Patricidium. Si vero occisor petierit licentiam contrahendi cum alia. Tur. 8. Duc. 2. Carol. 9.

Wer seine Frau ermorden will, gibt so viel, als ein Vatter-Mörder.

Wenn aber der Weiber-Mörder eine andere heyrathen will, gibt er 8. Turonenser, 2. Ducaten und 9. Carlinen.

Pro muliere venefica vel incantatrice, postquam superstitiones abjuravit, taxatur. Turon. 6. Duc. 2.

Eine Hexe und Zauberin gibt für ihre

ihre Zauberey, wann sie aufhören will, 6. Turonenser und 2. Ducaten.

Absolutio pro Moniali, quæ se permisit plures cognosci intra & extra septa monasterii, eum rehabilitate ad dignitatem illius ordinis, etiam Abbatialem. Turon. 36. Ducat. 9.

Eine Nonne, die sich sowohl inn- als ausserhalb des Closters von verschiedenen hat schänden lassen, bezahlet vor die Absolution, wenn sie auch ihre Ordens- oder wohl gar der Abtissen Würde mit beybehält, 36. Turonenser, 9. Ducaten.

Absolutio ab adulterio pro laico, in foro Conscientiæ, Turon. 4.

Ab adulterio cum incestu, pro una Persona tantum. Turon. 6.

Pro adultero & adultera simul. Turon. 6.

Eine Laye zahlt vor die Absolution eines gemeinen Ehe-Bruchs 4. Turonenser.

Vor einen Ehe-Bruch mit Bluts-Freunden, oder, wann es Blut-Schande ist, zahlt eine jede Person 6. Turonenser.

Ein Ehe-Mann, der mit einer andern Ehe-Frau die Ehe gebrochen, die zahlen zugleich 6. Turonenser und 2. Ducaten.

Mehrere Sünden aus dieser Tax-Ordnung anzuführen, welche ums

Geld erlassen worden, würde zu viel Platz einnehmen. Es wird aber hoffentlich Herr Pater B. nicht auch sagen, es sey erlogen, denn ihm ohne Zweiffel bekandt seyn wird, daß diese Taxa 1514. auf Befehl Papst Leonis X. zu Rom, und 1520. aufs Neue zu Paris, mit einem Königlichen Privilegio, durch Tossanum Denis der gantzen Welt für Augen geleget worden. Man übergehet auch mit Fleiß die Geld-Schneidereyen, so bey dem Meß-Lesen sich zutragen, da wohl eher, für die Genesung eines krancken Hundes Messen zu lesen, 13. Ducaten auf einmahl sind bezahlet worden; Von welcherley erstaunlichen Mißbräuchen man etliche Bläter anfüllen könnte: Es ist aber weder bey Herausgebung des Klee-Blats, noch bey dieser Abfertigung die Absicht gewesen, die Römisch-Catholische Kirche zu beschimpffen, sondern nur unsern Glaubens-Genossen den Unterschied zu zeigen, was bey uns und Gegentheil gelehret und geglaubet wird, welches jedem Theil frey stehet, und lässet man unsers Orts jeglichen seine Haut zu Marckte tragen; Wer gute Lehre und Warnung nicht annehmen will, den wird auch niemand darzu zwingen, so wenig als Christus in den Tagen seines Fleisches und die Apostel jemand

gezwungen haben, ihnen nachzufolgen.

60. Inzwischen wird Herr Pater B. vielleicht noch einer Antwort gewärtig seyn auf die Frage in seinem P. S. p. 59.: Was sind das für traurige Exempel, da viel tausend Evangelische Christen mit Feuer und Schwerdt, nach Anzeige des Klee-Blats pag. 214. sind jämmerlich hingerichtet worden? Vielleicht die rebellischen Bauern, welche in dem von Luther angehetzten Bauern-Krieg durch rechtmäßige Waffen weltlicher Obrigkeit seynd gedemmet worden? Und nennet es kübige mit Lügen und Lästerung versalzene Brocken. Hierauf könnte man mit Recht antworten, daß durch die Päpstische Tyranney mehr Christen-Blut vergossen worden, als durch alle Heydnische Verfolgungen jemahls geschehen ist.

61. Wann der Herr Pater B. in der Historie so gar schlecht erfahren ist, so lese er nach, was sich mit dem Herzog von Alba in den Niederlanden zugetragen, welcher daselbst ein rechts Blut-Gericht angeordnet, in welchem alle, so man der Religion wegen angeklagt, zur Todes-Straf verdammet wurden. Als dieser Herzog Anno 1573. die Stadt Harlem einnahm, hat nur einer von seinen

Scharpff-

Scharpff-Richtern am Oster-Tag 220. Menschen, und sein Knecht 3. geköpfft und ersäufft, an Werck-Tägen aber noch vielmehr, und nicht besser hat ers an andern eingenommenen Orten gemacht, darinnen er mit Plündern, Rauben und Morden alles umkehrete, und daher sich rühmte, daß er innerhalb 6. Jahren nur allein durch den Scharpff-Richter 1800. Ketzer (so nennet er die Evangelischen) hab umbringen lassen. Ferner kan Herr Pater nachlesen von der Parisischen Blut-Hochzeit, da man den 24. Augusti, 1572. am Bartholomäi-Tag ganz früh ein Zeichen gegeben, nach welchem man angefangen alle Protestanten, Hohe und Niedere, jämmerlich zu ermorden, welche Masacre etliche Tage hintereinander zu Paris gedauret, daß das Blut Strom-weise durch die Gassen geflossen, und sollen zu Paris über 10000. Menschen geblieben seyn, wovon sich ein Gold-Schmied gerühmet, er hätte mit seinem Arm allein über 400. Ketzer umgebracht. Solches grausame Verfahren mit den Hugenotten muste auch auf Königlichen Befehl in den übrigen Städten also ergehen, dahero der König selber an den Papst geschrieben, es wären in Paris und andern Orten in die hundert tausend Menschen

um-

umkommen. Die Grausamkeit war ganz unerhört, da man die Leichname geschunden, die Häute verkaufft, und das übrige in das Wasser geschmissen: Daher die grossen Wasser-Ströme mit toden Cörpern angefüllet, und mit Menschen-Blut gefärbet worden, daß man das Wasser eine Zeitlang nicht gebrauchen konnte. Und über die erhaltene Nachricht von solcher unmenschlichen Grausamkeit bezeugte der damahlige allerheiligste Vatter, Gregorius XIII. seine herzliche Freude, welcher alsobalden mit allen Cardinälen eine Procession in die St. Marcus-Kirchen angestellet, GOtt mit grossen Solennitäten dafür gedancket, und deswegen ein Jubel-Jahr, auf welchem er dem ankommenden Volck den Ablaß umsonst ertheilet, gehalten hat.

62. Es möchte das Ansehen haben, ob wollte man ein Historien-Buch schreiben, wann mehrere Specialia, die sich auch zu jüngern Zeiten zugetragen, angeführet würden; weßwegen man mit Fleiß vorbey gehet, daß auch in andern Königreichen und Fürstenthümern viel 1000. Menschen um der Religion willen getödet, die Prediger verjagt, auf die Galeen geschickt, in die Gefängnüsse gelegt, auch viele öffentlich hingerichtet worden; Wie viel 1000. ins Elend verjagt, daß sie vor Kummer und

Herzeleid, in Armuth und Elend gestorben seyn; Wie viel 1000. hie und da um der Religion willen noch bis diese Stunde in Gefängnissen liegen, und wie viel darinnen hingerichtet werden, da Hohe Potentaten, als Landes-Obrigkeiten, vielmahls kein Wort davon erfahren, auch an den übrigen harten Proceduren den allerwenigsten Theil haben, weil sie wissen, daß über die Gewissen zu herrschen allein GOtt zukomme, und daß gewaltsame Mittel wider die falsche Lehre (so auch eine dafür gehalten wird) der liebreichen Art des Neuen Testamentes gar nicht gemäß sey; sintemal unser Heyland seinen Jüngern, als sie nach dem Exempel Eliä wollten Feuer vom Himmel fallen lassen, zur Antwort gab, Luc. IX, 55.: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kind ihr seyd? Womit Er zu erkennen gibt, daß sichs nicht gezieme, einen solchen Eifer sehen zu lassen, der andern schadete, immassen der Geist Christi mit Gelindigkeit sein Werck führe.

63. Der Vorwurff p. 31., daß zu uns Evangelischen eine Magd, ein Lump, ein Pfaff, ein Mönch, insgemein um des Bauchs willen übertritt, wird beantwortet durch die noch in keiner Historie erhörte Geschichte, dergleichen sich auch weder im Alten

noch

noch Neuen Testament zugetragen, daß auf einmal so viel 1000. Menschen durch den Trieb ihres Gewissens gerühret worden, alles zu verlassen, und Christo nachzufolgen, welches sich an den emigrirenden Salzburgern äusſert, von denen Herr Pater B. nicht wird sagen können, daß sie um des Bauchs willen sind Evangelisch worden; auch nicht durch Zusprechen, wie es die Herren Jesuiten meisterlich können. Aber siehe, das ist GOttes Finger, und wer das nicht erkennet, der ist blind.

64. Es ist diese Abfertigung wider den gemachten Fürsatz weitläufftiger gerathen, als man gemeynet: Denn was hilfft es, Zeit und Papier damit zu verderben, zumahlen da dem Herrn Pater alle seine fürgebrachte aufgewärmte Fratzen vorlängst von andern sind widerleget worden? Dieweil jedoch derselbe an Religions-Gesprächen sein Vergnügen suchet, so wird zum Beschluß dieser Abfertigung, statt eines erdichteten Weiber-Gewäsches, so Herr Pater als etwas kluges ersonnen zu haben vermeynet, welches aber offt gar simpel und einfältig gerathen, hiebey ein Gespräch communicirt, welches sich wahrhafftig zwischen einem seines Ordens und einem ungelehrten Buchbinder zugetragen. Vielleicht

möchte

möchte solches bey einem und andern mehr erbauen, als das Seinige, an welchem der böse Geist aus der Hölle (wie Herrn Paters Umstände zeugen,) mit profitirt. Ich wünsche ihm und allen, welche dieses lesen, die Erleuchtung des H. Geistes, daß sie das Wahre von dem Falschen unterscheiden, und mit allem Ernst ihre Seeligkeit in der Barmherzigkeit GOttes, und in dem Verdienst Christi, ohne Zuthuung anderer Verdienste, suchen und finden mögen.

Historischer Bericht / was sich zur Zeit der ersten Reformation in Schlesien zwischen einem Jesuiten und Buchbinder, insgemein der kleine Pommer genannt, in der Stadt Schweidnitz zugetragen hat.

Nachdeme in der Stadt Schweidnitz Befehl ergangen, daß diejenigen, welche sich nicht zu der Römisch-Catholischen Religion bequemen wollten, die Stadt sollten räumen, wie ihnen denn gleich Anfangs die Kirchen in der Stadt weggenommen worden, mit welcher Sache es nicht sogleich zur Richtigkeit kommen konnte: So bedienten sich inzwischen die Evangelischen Schweidnitzer der Kirche eines

Dorf-

Dorfes, Schwenckfeld genannt, ohnweit Schweidnitz gelegen, (welche auch in dem Westphälischen Frieden ist privilegiret worden,) woselbst sie ihren GOttes-Dienst hielten, dabey dieser Buchbinder cantoriren oder singen half. Als nun einsmals alle Zünfte auf das Rath-Haus gefordert und anbefohlen worden, welcher unter ihnen in der Stadt bleiben wollte, sollte zu dem Jesuiten gehen, und sich bey demselben in der Röm. Catholischen Lehre unterweisen lassen: So widersetzte sich dieser Buchbinder, so schlechter Dings die Stadt zu meiden, und sprach: Ich habe einmal geschworen, dieser Stadt ein getreuer Burger zu seyn, dabey will ich auch meine Ehre, Haab und Gut, ja Leib und Leben zusetzen, und erwarten, bis man mich wird mit Gewalt heraus treiben. Als man ihn wegen seines Ungehorsams angeklagt hatte, wurde er durch des Raths Diener für Gericht gefordert, und ihm allda scharf anbefohlen, daferne er wollte in der Stadt verbleiben, solle er ohnverzüglich zu dem Jesuiten gehen, und sich bey ihm in Glaubens-Sachen unterrichten lassen. Er aber wiederholte seine vorige Reden, daß er der Stadt geschworen, &c. und wollte

zwar

zwar dem ergangenen Befehl nach, als ein gehorsamer Burger, zu dem Jesuiten gehen; allein er würde ihn doch nicht anderst machen. Könnte der Jesuit ihn eines bessern überzeugen, als er bisher geglaubt, so wolle ers annehmen, wo nicht, so hoffe er, daß man nicht über sein Gewissen gebieten werde, sprach derowegen; Ich will hingehen, und hören, was er saget, entweder er soll mich, oder ich will ihn bekehren. Indem er nun aus der Raths-Stube gegangen, so stund einer aus dem Rath, ein abgefallener Seiler, auf, gieng ihm nach, und redete ihn mit gar vertraulichen Worten zu, sagende, er solle doch nur folgen, was man ihm so gutes anrathe, er (der Seiler) habe zuvor auch gemeynet, er seye auf dem rechten Weg; Nun aber befände er ein ganz anders Licht, welches seine vorhin verfinsterte Augen erleuchtet, und ihn in den Himmel führen würde, ꝛc. Der Buchbinder aber versetzte: Mein lieber Bruder, deine Gründe sind zu schwach, mich eines andern zu überreden, du verstehest dich besser ein Brunnen-Seil zu machen, als vom Glauben zu reden, ich werde hören, was mir der Jesuit zu meiner Uberzeugung vorsagen wird. Als er nun vor des Jesuiten Haus kam, und daselbst einen Jungen fragte, ob der Herr Pa-

ter zu Haus wäre, antwortete zwar der Jung mit Ja, wollte ihn aber nicht einlassen, weil der Herr Pater seine Ruh-Stunde hielte, weßwegen sie sich Beyde lang zerreten, bis endlich der Buchbinder mit Gewalt die Stuben-Thür ergrieff, und unangemeldt hinein trat, da er den Herrn Pater an der hintern Wand, auf einem Lehn-Sessel schlaffend antraf, welcher drüber erwacht, und nach langem Stillstehen den Buchbinder zuletzt angeredet:

Pater. Was bringt ihr?

Buchbinder. Nichts.

Pater. Was wollt ihr?

Buchb. Nichts.

Pater. Wo seyd ihr her?

Buchb. Von meiner Mutter.

Pater. Ihr seyd zimmlich spitzig.

Buchb. Nein, Herr Pater! ich bin niemals spitzig geweßt, sondern allezeit so ein klein rund Männigen, als er mich hier sieht.

Pater. Ha, ha! Seyd ihr nicht der Buchbinder, der sogenannte kleine Pommer?

Buchb. Ja, Herr Pater! im Winter wie im Sommer.

Pater. Ihr seyd ja also derjenige, der die Leute immerzu nach Schwenckfeld hinaus führet?

Buchb. Ich habe mein Tage niemand hinaus geführet, die Leute sind selber hinaus gegangen.

Pa-

Pater. Ey, wie kommts, daß die Leute so närrisch sind, haben das Wort GOttes in der Stadt, und lauffen doch so weit hinaus, zumahl öffters bey so unfreundlichen Wetter?

Buchb. Ich weiß wohl die Ursach, darfs aber nicht sagen. Allein, ich wollte dem Herrn Pater einen guten Rath geben, wie ers mache, daß niemand mehr hinaus lauffe.

Pater. Ey, sagt mir diß.

Buchb. Mache es der Herr Pater so: Er gehe auf den Sonntag hinaus nach Schwenckfeld, und lasse dasigen Herrn Pfarrer in der Stadt predigen, so wird niemand hinaus lauffen, sondern alle in der Stadt bleiben.

Pater. Ey, das hab ich zuvor schon gewust. Tretet doch etwas näher zu mir, ich hab was anders mit euch zu reden, denn ich höre, daß ihr euch gewegert, zu mir zu kommen, und habt so getrotzt auf eure Religion; wisset ihrs besser, als ich? Was habt ihr dann für Grund bey eurer Religion?

Buchb. Nichts, als des Lutheri Catechismum, das ist ein kurzer Auszug und Innhalt der ganzen Heil. Schrifft, darinnen alles begriffen, was einem gemeinen Menschen zu seiner Seeligkeit zu wissen nöthig ist.

Pater. Der ist nicht tüchtig und wich-

tig genug, des Canisii Catechismus ist wichtiger.

Buchb. Ich wollte fast wetten, des Lutheri seiner wäre wichtiger, denn ich habe sie beyde zu Haus, nebst vielen andern Lutherischen, Catholischen, und Calvinischen Büchern, da mir dann dieselben alle gar wohl bekandt sind.

Pater. Wir wollen dieses bis zur andern Zeit beyseit setzen, weil wir jetzo von nöthigern Sachen zu reden haben. Was halt ihr dann von Verehrung der Mutter GOttes und anderer Heiligen?

Buchb. Ich halte viel davon, denn die Mutter GOttes ist aller Ehren werth, indem sie vor andern von GOtt gewürdiget worden, den Heyland der Welt zu gebähren, 2c. Der verstorbenen (und zwar rechten, und nicht erdichteten) Heiligen wird ebenfalls bey uns am besten gedacht, weßwegen man zum Andencken ihres guten Wandels viele Feyertäge hält, die Leute dadurch aufzumuntern, daß sie ihrem guten Wandel sollen nachfolgen. Daß wir aber die Mutter GOttes sollten mehr ehren, als den Sohn GOttes selbst, wie bey den Catholischen geschiehet, welche die Mutter GOttes sowohl als andere Heiligen anbeten, ja wohl öffter ihre Zuflucht in allerley Anliegen mehr zu ihnen nehmen,

men, als zu GOtt, wie dessen die Catholischen Gebet-Bücher genugsam Zeugniß geben; solches können wir nicht thun, weil es wider GOttes Ehre und Gebot streitet, denn es stehet geschrieben: Ich will meine Ehre keinen andern geben, ꝛc.

Pater. Mein Freund! Ihr seyd unrecht berichtet, wir beten sie nicht an als GOtt, sondern verehren sie nur als Fürbitter, die unsere Noth GOTT vortragen, weil der arme Sünder nicht würdig ist, sogleich GOtt selbsten anzulauffen. Die Mutter GOttes kan viel bey dem Sohn thun, und weil die Heiligen stets vor GOtt stehen, können sie mit ihrer Fürbitte viel ausrichten; wie ihr denn täglich sehet bey grossen Herren, wann ein Unterthan etwas verschuldet, und sich deßwegen sehr befürchtet, bemühet sich aber um einen Patron, der bey dem Herrn wohl gelitten ist, so wird er gar bald gnädig angesehen.

Buchb. Anbeten und Anruffen ist eines wie das andere, und stehet in der Schrifft nichts, daß man ausser GOtt jemand anruffen soll, sondern es heißt Psal. L, 15.: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, ꝛc. Ferner, Matth. XI, 28.: Kommet her zu mir alle, ꝛc. Ich will euch erquicken. Und Jerem. XXIX, 12. 13.

Ihr werdet mich anruffen, und mich bitten, und Ich will euch erhören. Der HErr ist nahe allen, die Ihn mit Ernst anruffen. Er thut, was die Gottsfürchtigen begehren, und hört ihr Schreyen, und hilft ihnen aus. Ps. 145. Dergleichen Verheissungen, daß uns GOtt Ihn selber anzuruffen ernstlich anbefohlen, und Erhörung dabey zugesaget hat, findet sich die ganze Heil. Schrifft voll, nicht einmal aber, daß man die Mutter GOttes oder andere Heiligen als Fürbitter anruffen solle. Sage mir der Herr Pater nur eine einige Stelle in der Bibel, da solches geboten oder nur erlaubet ist, jemand ausser GOtt anzubeten, so will ich von Stund an auch dergleichen thun. So ich aber gewiß aus GOttes Wort versichert bin, GOtt werde mich hören, so offt ich in wahrer Busse und Glauben zu ihm schreye und ruffe, was hab ich denn Ursache, wider GOttes Befehl andere Zuflucht zu nehmen, die lebendige Quelle zu verlassen, und Brunnen zu machen, die löchericht sind, und kein Wasser geben? Jerem. II, 13. Anlangend das Gleichniß mit einem grossen Herrn in der Welt, so ist zwischen GOtt und einem Menschen in der Welt gar ein grosser Unterschied: Doch wann ein frommer

Unterthan einen begangenen Fehler bereuet, und seinem Herrn deßwegen demüthig zu Füssen fällt, so ist es viel besser, als wann er sich erst auf fremden Vorspruch verlassen sollt. Uberdiß, wann ein weltlicher Herr mir die theure Versicherung giebet, daß ich zu aller Zeit, und bey allerley Anliegen unangemeldet darf zu ihm gehen, was soll mich dann bewegen, mich erst nach Fürsprechern umzusehen? Daß aber die Herren Catholischen vorgeben, die Mutter GOttes habe, weil sie die GOttes-Gebährerin ist, vor andern Glaubigen mehr Ansehen bey GOtt, erhellet das Gegentheil aus Luc. VIII, 19. 20., daselbst stehet, die Mutter GOttes ꝛc. habe zu Christo gewollt, hätte aber vor dem Volck nicht können zu Ihm kommen, da wäre es dem HErrn Christo angesagt worden, daß seine Mutter draussen seye, und mit Ihm gerne reden möchte, ꝛc. Allein die Antwort war: Meine Mutter und meine Brüder sind diese, die GOttes Wort hören und thun. Da hören wir, daß die Mutter GOttes um deßwillen, daß sie den Sohn GOttes gebohren, vor andern Glaubigen keinen Vorzug habe. Uberdiß finden wir in der ganzen Schrifft nicht einmal, daß sie Christus habe Mutter, sondern allezeit Weib geheissen, ohne Zweiffel dadurch den

heutigen Marien-Dienst zu wiederlegen. Und wie wenig Krafft ihre Fürbitte gehabt, lesen wir Joh. II, 4. Da Er sie mit harten Worten abgewiesen, indem er sagte: Weib, was hab Ich mit dir zu schaffen, ꝛc. als wollt Er sagen: Was hast du mir in meinen Göttlichen Verrichtungen einzureden? Ich werde schon ohne dich wissen, was zu thun ist, meine Stunde ist noch nicht kommen. O wie gerne schwieg sie still, und sagte vielmehr zu den Dienern: Was Er euch saget, das thut. Derowegen glaub ich auch nicht, daß ihre Fürbitte jetzo etwas gelte, zumahl, da die Heiligen gar nichts von uns wissen.

Pater. Ey was sagt ihr? Die Heiligen wissen durch Göttliche Offenbarung all unser Anliegen, und gehet ihnen zu Herzen, wann wir zu ihnen schreyen.

Buchb. Das lassen sie wohl bleiben, Herr Pater! sage er mir eine einige Stelle in der ganzen Bibel, wo stehet, die Heiligen hören, wann man sie anruffet: Wann das wahr wäre, so müste ein Heiliger allwissend und allgegenwärtig seyn, wie GOtt selbst ist. Denn wenn zu gleicher Zeit jemand hier, ein anderer aber etliche 100. Meilen entfernet, zu einem Heiligen ruffen, so müste ers hören, wann sie schon leise reden, welches ja auch die Herren Ca-

tho-

tholischen vest glauben: Jesaias sagt aber C. LXIV, 16., es seye nicht wahr, Abraham wisse nichts von uns, und Israel kenne uns nicht. Wollte man einwenden, Abraham und Israel oder Jacob seyen keine so grosse Heilige als Maria, Joseph, Petrus und andere Heiligen zur Zeit des Neuen Testamentes, so behaupte ich das Widerspiel: Denn von Abraham stehet, 1. Daß durch seinen Saamen sollen alle Völcker geseegnet werden. 2. Er seye ein Vatter aller Glaubigen, (darunter ja insonderheit die Heiligen Altes und Neues Testaments gehören.) 3. Wird von Christo selbst die Seeligkeit genennet die Schoos Abrahams. Ob nun schon die Jungfrau Maria den ersten Vorzug mit Abraham gemein hat, wo heisset aber in der ganzen Schrifft irgend Maria eine Mutter aller Glaubigen? Oder wo stehet von Maria oder einem andern Heiligen, daß die glaubigen Seelen in ihre Schoos getragen werden? Ist und bleibt demnach Abraham einer der vornehmsten Heiligen, weiß der nichts von uns, so wissen andere noch weniger; Derowegen hab ich auch nicht Ursache, sie vergeblich anzuruffen.

Pater. Auf solche Weise haltet ihr auch nichts davon, daß Maria und andere Heiligen durch ihre Fürbitte die

armen Seelen aus dem Fegfeuer erlösen können.

Buchb. Ich habe schon zuvor erwiesen, daß es überhaupt vergeblich seye, bey Maria oder andern Heiligen Hülffe oder Fürspruch zu suchen: Was aber das Fegfeuer anlanget, davon lehret uns die H. Schrifft eben so wenig, denn darinnen werden nur 2. Ort beschrieben, darein die Seelen nach dem Tod gelangen, nemlich Himmel und Höll; Von einem dritten Ort oder Fegfeuer hab ich noch nichts in der Bibel gelesen.

Pater. Ja ihr müsst wissen, daß eben nicht alles in der Bibel stehet, was die Catholische Kirche glaubet, denn es ist ausser der Bibel noch ein ungeschriebenes Wort, darnach wir unsern Glauben und Leben anstellen müssen. Darum wer ein rechter Catholischer Christ seyn will, der muß alles glauben und thun, was die Kirch befiehlt, es sey in der Bibel geschrieben oder nicht, denn die Kirche kan nicht irren.

Buchb. Der Apostel Paulus lehret mich Galat. I, 8., daß auch so gar ein Engel vom Himmel verflucht wäre, wann er etwas ausser der Schrifft lehrte: Weil nun vom Fegfeuer nicht ein Wort in der Bibel stehet, so kan ichs auch nicht glauben, wann es hundert mal die Kirch zu glauben befiehlet.

Pater.

Pater. Ob es schon nicht ausführlich in der Bibel stehet, so lieset man doch 2. Macc. XII, 43., daß Judas eine Summa Geldes zum Opffer für die Erschlagenen gen Jerusalem geschickt, und die tägliche Erfahrung lehret, daß die Seelen-Messen die armen Seelen aus dem Fegfeuer befreyen, indem viele erschienen, und davon Nachricht gebracht.

Buchb. Die Bücher der Maccabäer können in Glaubens-Sachen nicht angezogen werden, weil sie jederzeit als Apocrypha und unrichtige Bücher sowohl von der Jüdisch- als Christlichen Kirche sind gehalten worden. Und wann auch diese Bücher den Glauben zu erweisen gültig wären, so könnte man durch die angezogene Stelle doch kein Fegfeuer beweisen, immassen daselbst nur von einem Opffer stehet, dessen Krafft sich erst dereinst in der Aufferstehung vielleicht äussern möchte. Was aber anlanget die Seelen-Messen, so werden dieselben mehrentheils nur denen Reichen häuffig gehalten, die Armen aber, die es nicht zu bezahlen, haben sich dieser Erlösung gar wenig zu getrösten, wiewohl sie den Reichen eben so wenig helffen. Ich gedencke jetzo an den reichen Mann und armen Lazarum; War der reiche Mann nicht

ein grosser Sünder, ein Verschwender und Schlampamper, der sich ohne Zweiffel in grossen Lastern und groben Sünden herum gewälzet, ein Unbarmherziger gegen die Armen, der auch seinen Hunden mehrere Barmherzigkeit als dem armen Lazaro gethan, der hätte billig in das Fegfeuer gesollt, er hätte und würde auch ohne Zweiffel zu den Seelen-Messen was übrig gelassen haben: Es stehet aber von ihm, daß er sey in die Hölle und in die Quaal kommen, rc. Der arme Lazarus aber hätte darum in das Fegfeuer gesollt, damit er von seinen Schwären wäre gereiniget worden; Doch sagt die Schrifft, die Engel hätten sich nicht davor gescheuet, sondern ihn in Abrahams Schoos, d. i. an den Ort der Seeligen und Auserwählten getragen. Stehet also hie von keinem Fegfeuer, sondern vom Ort der Seeligen, und von der Hölle, daraus keine Erlösung ist, und helffen die Seelen-Messen nichts dazu, darum halt ich auch nichts vom Fegfeuer: Denn wer sich an GOtt versündigt, und ohne Busse dahin stirbt, der kommt in die Hölle, wie der reiche Mann: Einen bußfertigen Sünder aber nimmt GOtt zu Gnaden an, und kommt bald in den Himmel, wie dieser Lazarus.

Pater. O mein lieber Freund! Eine

ne Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Buchb. Herr Pater! es sind derer noch mehr im Nest.

Pater. Was sind das für welche?

Buchb. Ist nicht der Schächer ein Ubelthäter und Mörder gewesen, der billig seine schwere Sünden im Fegfeuer hätte abbüssen sollen? Allein, da er seine Sünden bereuete, und mit Glauben sich an Christum hielte, bekam er auf sein Begehren diese tröstliche Antwort: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn. Er durffte in kein Fegfeuer, ist auch keins, als nur Himmel und Hölle.

Pater. Ja das ist nur ein einiges Exempel, welches nicht einem jeden wiederfähret, daß ihn Christus gleich in den Himmel nimmt.

Buchb. Ja, Herr Pater! Hat Christus diesen zu Gnaden angenommen, und auch an einem andern Ort mit einem Schwur betheuret, er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er lebe; So traue ich seinen Worten, und glaube vestiglich, er werde auch meine Seele in kein Fegfeuer kommen lassen, sondern, wie den Schächer, gleich zu sich in den Himmel nehmen. Denn die Schrifft sagt anderswo: Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, (nicht im

Fegfeuer) und keine Quaal rühret sie an. Das wäre aber ein schlechter Trost für einen Sterbenden, wann die Seele nach dem Abschied erst ins Feuer gehen, und Quaal leiden sollte. Wer sollte sich bey solchem Glauben nicht für dem Tod fürchten?

Pater. Ich höre, mein Buchbinder! ihr seyd gar zu irr in eurem Glauben, und nicht recht berichtet, ich will euch anderst lehren: Allein, ich muß mit euch umgehen, wie mit einem A-B-C-Schüler, und euch nach und nach ganz einfältig unterweisen. Gehet für dißmahl heim, und lernet unterdessen das Ave Maria fleißig, wann wir wieder zusammen kommen, so will ich euch alsdann weitern Unterricht geben.

Buchb. Herr Pater! wann es was nutzete, ich könnte es schon. Was soll ich aber die Jungfrau Maria grüssen, sie lebt ja nimmer?

Pater. Das verstehet ihr jetzo noch nicht; wann ihr das Ave Maria gelernet, so will ichs euch alsdann schon erklären, und zugleich weisen, wie ihr den Rosen-Cranz gebrauchen sollt.

Buchb. Mein Herr Pater! wie man den Rosen-Cranz brauchet, und unserm HErrn GOtt etliche Vatter Unser und den Glauben ꝛc. damit fürzuzehlen pfleget, das ist mir auch schon bekannt; ich weiß aber, daß das nicht

die rechte Art zu beten sey, wenn man etliche mal hintereinander einerley ohne Andacht herplappert. Als JEsus seine Jünger beten gelehrt, hat er insonderheit zu ihnen gesagt, sie sollen nicht viel plappern, Matth. VI, 7. Er gedencket da nichts vom Rosen-Cranz, auch nicht, als Er drum angesprochen worden, er soll die Jünger lehren, wie sie beten müsten. Luc. XI, 2. Wann GOtt einen Wohlgefallen dran hätte, sollte er da nothwendig ihnen gewiesen haben, wie sie müsten ein Schnürlein mit Kugeln in die Hand nehmen, und jedesmal, damit keine Irrung fürgehen möchte, wann ein Vatter Unser oder Ave Maria aus seye, ein Kügelein über den Finger schieben, weil man sonst ohnversehens der Sache zu viel oder zu wenig thun könnte: Allein da stehet auch nichts von dergleichen. Ich finde auch nirgend, daß Moses, Aaron, David, Salomon, die H. Propheten, Apostel und andere andächtige Beter, sich eines Pater nosters bedienet haben. Desgleichen meldet auch Paulus nichts davon, der doch 1. Tim. II. Unterricht giebet, wie das Gebet soll beschaffen seyn, und wie man beten müsse. Er sagt zwar, man soll aufheben heilige Hände, nicht aber, daß man ein Pater-Nosters-Schnürlein dran hängen, und die Gebet an Kügelein ab-

abzehlen müsse. Ich habe also schon Anweisung genug, wie ich beten soll, und brauche keines fernern Unterrichts, weder vom Ave Maria, noch vom Rosen-Cranz.

Pater. Ich habe schon gesagt, daß ich mit euch, wie mit einem ABC-Schüler umgehen muß; denn ihr seyd gar zu irrig, und hat man euch vor allen die Gebräuche bey dem H. Catholischen GOttes-Dienst beyzubringen, und zu erklären, warum dieses und jenes also bey uns gehalten wird. Darum gehet für jetzo nur heim, ein andermal will ich euch weitern Unterricht geben.

Buchb. Diese Mühe kan der Herr Pater erspahren, denn ich brauche seines Unterrichts, GOtt Lob! nicht. Er wird mich doch nicht Catholisch machen: Und wann ich sonsten ausser denen bemeldten Irrthümern gar keinen Scrupel mehr hätte, so würde das einige mich von der Catholischen Religion abzuhalten vermögend seyn, daß bey derselben nicht ein jeder Christ des vergossenen Blutes JEsu Christi im Abendmahl theilhafftig wird, welches doch der HErr einem jeden unter dem Wein besonders zu trincken, so wohl als seinen Leib unter dem Brod zu essen eingesetzt und befohlen hat.

Pater. Ihr beweiset abermal mit diesem Einwurff euren Unverstand.

Wis-

Wisset ihr denn nicht, daß kein lebendiger Leib ohne Blut ist? Wer den Leib Christi empfähet, der geniesset auch zugleich sein Blut. Christus hat zwar 2. Gestalten im Abendmahl eingesetzt, es ist aber ein anders einsetzen, und ein anders ist befehlen. Genug, daß man unter einer Gestalt den Leib und das Blut Christi empfähet.

Buchb. Daß kein lebendiger Leib ohne Blut ist, hat unser Heyland auch gewust: Er hat aber nichts destoweniger befohlen, wir sollen seinen Leib besonders essen, und sein Blut besonders trincken. So starck nun das Befehls-Wort Christi, esset, alle verbindet, seinen Leib mit dem Brod zu essen; so starck verbindet auch alle das Befehls-Wort Christi, trincket, sein Blut bey dem Wein zu trincken. Darum wenn wir auch zugleich das Blut Christi bey seinem Leib geniessen und essen könnten, so dörffen wirs doch nicht thun, weil wir das Blut Christi trincken und nicht essen sollen. Christus hat es nicht nur in 2. Gestalten eingesetzet, sondern auch also zu brauchen befohlen, wie es denn auch Paulus zu Corintho allen Christen, Mann und Weib unter beyden Gestalten, wie ers vom HErrn empfangen, gereichet hat. Wo demnach das Testament Christi verstümelt wird, da kan gar nichts Sacra-

cra-

cramentliches genossen werden; Und das weiß der Herr Pater besser, als ichs ihm sagen mag, denn er ist selber nicht mit einer Gestalt zufrieden, und glaubt nicht, was er mir und andern weis machen will.

Pater. Da siehet man eure Blindheit, daß ihr nicht verstehet, wie die Worte: Trincket alle daraus, nur die Apostel angegangen, welche damals zu Priestern ordinirt worden; und diese haben auch, samt ihren Nachkömmlingen im Priesterthum, dieses zu halten; denn ein anders ist opfern, ein anders das H. Sacrament geniessen. Dieses Letzte kan mit einer Gestalt geschehen, das Opfer aber erfordert die Vorstellung des Creutz-Opfers Christi, die Absonderung des Bluts vom Leib, so mit 2. Gestalten geschehen muß.

Buchb. Herr Pater! wann die Worte Christi: Trincket alle ꝛc. nur die Apostel allein angegangen, so ist auch der Befehl, esset, nur für sie allein gemeynet, denn sonst war niemand zugegen, und dörffte auf solche Art niemand, der kein Pfarrer ist, das H. Abendmahl geniessen. Aber weit gefehlet. Christus hat seinen Leib und Blut allen Christen zum Essen und Trincken eingesetzt, und keineswegs denen Pfarrern aufs neue zu opf-

fern

fern befohlen. Denn Christi Leib ist schon einmal geopffert, und kan nicht mehr geopffert werden.

Pater. Mit euch halsstarrigen Kopf werde ich heute nicht fertig, es kommen nun andere Leute zu mir in die Unterrichtung. Gehet nur für dißmal heim, und thut, was ich euch geheissen: Künfftig wollen wir schon weiter aus der Sache reden.

Inzwischen gehet der Buchbinder nach Hause, nimmt des Lutheri und Canisii Catechismum zur Hand, und wiegt sie in einer Waag: Da er nun befunden, daß des Lutheri Catechismus schwerer gewesen, als des Canisii seiner, nimt er Beyde, nebst der Waag zusammen unter seinen Mantel, und läufft Sporn-streichs wieder zu dem Jesuiten, woselbst er eine Menge Volcks, das sich wollte unterrichten lassen, angetroffen. Der Jesuit, als er ihn ansichtig worden, fragte, was denn er schon wieder wollte? Der Buchbinder versetzte: Er wolle beweisen, daß es wahr seye, was er zuvor gesaget, daß nemlich des Lutherii Catechismus wichtiger wäre, als des Canisii seiner, wischte auch sogleich mit den beyden Büchlein unter dem Mantel hervor, und wollte sie gegen einander wägen: Der Pater aber fiel ihm gleich in die Rede, und sagte, er meyne

ne es nicht auf solche Weise; wogegen der Buchbinder antwortete: Er meyne es auch nicht so, jedoch seye der Verstand in Lutheri seinem wichtiger, als in jenem, ꝛc. Der Jesuit wollte vor dem Volck sich in keinen Wort-Streit mit ihm einlassen, zumal weil die Leute auf ihn warteten; derowegen hieß er ihn fort, mit nochmaliger Erinnerung, das Ave Maria inzwischen fleißig zu lernen.

Der Buchbinder gehet getrost seines Weges nach Hause, und wird auch weiter nicht nach ihm gefragt. Es trug sich aber einsmals zu, daß der Buchbinder dem Jesuiten ohngefehr auf der Gassen begegnete, und also anredete:

Buchb. GOtt grüß ihn, Herr Pater!

Pater. Grossen Danck.

Buchb. GOtt grüß ihn, Herr Pater!

Pater. GOtt danck euch.

Buchb. GOtt grüß ihn Herr Pater!

Pater. Ey, seyd ihr ein Narr, wie vielmahl grüßt ihr mich denn?

Buchb. Sachte, sachte, Herr Pater! weiß er nicht, das er mir befohlen, ich solle das Ave Maria fleißig lernen? Nun ist das nichts, als ein Gruß: So dencke er nur um GOttes Ehre willen

len, ich grüsse ihn 2. oder 3. mal, das verdreußt ihn schon, und heißt mich gleich deßwegen einen Narren; wie wirds erst die seeligste Jungfrau Maria verdriessen, da sie in einer Stund von so viel 1000. Personen gegrüsset wird, wann sie jeden dancken soll, so hat sie Tag und Nacht nur immer genug zu sagen: Grossen Danck, grossen Danck, grossen Danck, grossen Danck, rc. Ich glaube sicherlich, daß sie unter denen seye, wovon im Buch der Weißheit Cap. III, 1. stehet: **Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, und keine Qual rühret sie an.** Ist das aber nicht Quaal genug, einer seeligen Seele so viel Unruhe zu machen? Darum halt ich nichts von diesem Gruß, genug, daß sie der Engel gegrüsset hat. Der Pater versetzte hierauf: Ihr seyd ein Narr, geht und packt euch von mir, ich mag mit euch nichts zu schaffen haben.

Nach einer geraumen Zeit geschahe es, daß sich der Buchbinder verspätet, und wegen Zuschluß der Thore nicht in die Kirche nach Schwenckfeld kommen konnte; derowegen verfügte er sich in die Stadt-Kirche, und stellte sich gerad gegen den Jesuiten über, die Predigt anzuhören, welche über das Evangelium vom Zinnß-Groschen gehalten wurde, worunter diese Worte

te fürkamen: Und sie reichten ihm einen Pfenning dar, 2c. Dieses merckete der Buchbinder fleißig, weil es nach Lutheri Ubersetzung in unserer Bibel heisset: Und sie reichten ihm einen Groschen dar, 2c. Nach der Predigt verweilte sich der Buchbinder mit Fleiß vor der Kirchen-Thür, bis der Pater heraus kam, welcher, als er ihn sahe, sogleich folgender massen ihn angeredet:

Pater. Glück zu, mein Buchbinder! seyd ihr auch einmal in unserer Kirche gewesen?

Buchb. Ja, Herr Pater! ich muß auch einmal seine Predigt anhören.

Pater. Was habt ihr denn Gutes aus meiner Predigt gelernet?

Buchb. Sehr viel Gutes, Herr Pater! ich wollt es nicht um viel Geld geben, was ich heute gelernet habe.

Pater. Ey was ist es dann? Sagt mirs doch bald.

Buchb. Das ist es: der Herr Pater hat aus dem Evangelio gelesen, da Christus begehret, weiset mir die Zinnß-Müntze: Und sie reichten ihm einen Groschen dar 2c. So habe ich also aus des Herrn Paters Predigt zu meinem Trost gelernet, daß unser Evangelium eilf Pfenning mehr werth ist, als das Ihrige.

Pa-

Pater. Ja, mein Freund, ihr müsset wissen, daß es damahls so grosse Pfennige gegeben, welche man hernach Groschen genennet hat.

Buchb. Mein Herr Pater! ich habe mein Leb-Tag nicht gehöret, daß auf einem Pfenning des Kaysers Bildniß und Uberschrifft gestanden seye.

Pater. Mit euch Narren ist nichts anzufangen, packt euch eure Wege. Damit gienge der Pater zornig von ihm, der Buchbinder aber in Frieden nach Hause.

Noch viel dergleichen Gespräche haben sich mit diesem Buchbinder zugetragen, welche aber nicht alle aufgeschrieben worden. Er blieb gut Evangelisch ohne fernere Kränckung bis an sein seeligs Ende, welches ohngefehr im Jahr nach dieser Geschichte erfolget ist.

SOLI DEO GLORIA.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zobel, Ernst Friedrich,

Vertheidigung Des Dreyfachen Klee-Blats, Oder: Kurze Abfertigung Des also betitulten Post Scripti, Oder Ausguß Des Lutherischen Jubel-Festes, Welches jüngsthin zu Augspurg, unter dem Namen eines Priesters der Gesellschaft Jesu, zum Vorschein kommen Denen, welche besagtes Klee-Blat zu ihrem Unterricht sich angeschaffet, oder noch zulegen, zu mehrerer Stä

Altdorff 1732

Polem. 2348 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776083-5
VD18 14693305-001